

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: **Rbl. 1.90** vierteljährlich inklusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich **Rbl. 2.-**, monatlich **70 Kop.** incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich **Rbl. 3.30**, monatlich **Rbl. 1.20** incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar **5 Kopelen.**

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteil **6 Kop.**  
 Auf der ersten Seite **10 Kop.**, Anzeigen **15 Kop.** pro Zeile.  
 Schmutzige Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und  
 Aufträge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Apollo-Theater

Direction: **P. KRONEN.**  
 Heute und täglich:  
**Das Elite-Programm.**  
**Neue Debuts!**

**Tom & Mira,**  
 Diener u. Kammerlädgen (American Burlesque Act.)  
**Les deux Rackley**  
 mit dem komischen Piccola-Centrique.  
**Grete Schratt, Soubrette.**  
**Les trois Ramoniers**  
 mit dem elektrischen Blumen-Trach-Doppel-  
 Balance-Apparat.  
 The American Bioskop. Neues Sensations Bild:  
**"Der Weihnachtstraum"**  
 in 20 Bildern.

Jeden Sonnabend und Sonntag:  
**2 große Vorstellungen 2**  
 Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr.  
 Nachmittags halb: Preise nach auf Sitzplätze je  
 ein Kind unter 10 Jahren frei.  
 Die Direction.

**PATENTE**  
**WAAREN MUSTER-MODELLE**  
**no. D. FRAENKEL**  
**WARSAU, SKRZYKAWA 48.**  
 Lodz, In. J. Margulies, Mikołajska 29

## CONCERTHAUS.

Sonntag, den 18. Januar:

# Tanzvergnügen.

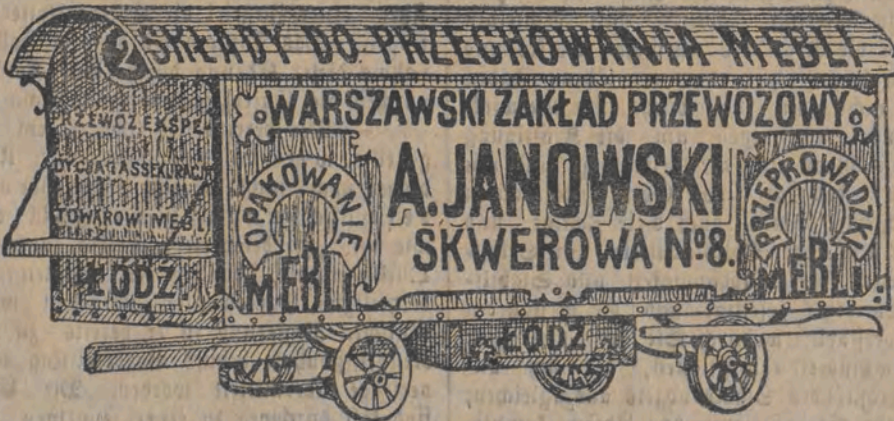
Entree 55 Kop. Anfang 10 Uhr Abends.

## Stahlpanzer-Cassenschränke



neuester Konstruktion, **feuer- und die-  
 bessicher, Cassetten, eiserne Koffer,  
 Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände**  
 empfiehlt: (50-45)  
**Die älteste Fabrik für  
 feuerfeste Cassenschränke**  
 im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem  
 Jahre **1849** bestehend,  
**ROBERT BOHTE,**  
 Warschau, Nowy-Swiat 34.  
 Preislisten gratis und franko.

Warszawa 5 Bielańska 5 wprost Daniłowiczowskiej.  
**WACŁAW SUŁKOWSKI**  
 FABR. i MAGAZYN BIELIZNY WYŁĄCZNIE MĘSKIEJ,  
 (CHEMISERIE SPECIALE)  
 poleca swoje znane z doskonałego kroju i solidnego wykończenia:  
**KOSZULE** frakowe z najmodniejszych gorsami (a la  
 Charvet w Paryżu) w cenie od 2.50 szt.  
**KAMIZELKI** pikowe podług modeli londyńskich  
 od 4.50.  
 Towary tylko gwarantowanej dobroci. Ceny możliwie najniższe ściśle stałe.  
 Cenniki na żądanie franco.  
 5 Bielańska 5 wprost Daniłowiczowskiej. (85)



Umzüge, Verbedung u. Aufbewahrung von Möbeln,  
 Verleihung von Equipagen  
 von den einfachsten bis zu den elegantesten.  
 Mäßige Preise Lodz Skwerowa 8.

Die Warschauer  
**Wagen-, Britschken-, u. Plattform-Fabrik**  
 von  
**H. Wojciechowski**  
 99 Warschau, Jerusalem Allee 99  
 empfiehlt:  
 eine große Auswahl von Britschken verschiedener  
 Jagons und übernimmt alle in ihr Fach ein-  
 schlagenden Bestellungen, die sorgfältig, pünktlich u.  
 zu äußerst mäßigen Preisen ausgeführt werden.  
 Als Neuheit:  
**Korb-Britschken, leicht und fest.**  
 Specialität: Räder zu allen Equipagen.

GESELLSCHAFT  
**N. L. Szustow und Söhne**  
 (Н. Л. ШУСТОВЪ съ Сын)  
 Moskau, Eriwan, Kischeneu.  
 Die Firma besteht seit dem Jahre 1863, 48-17  
 hat in Warschau eine Engros-Niederlage von  
**natürlichem, kaukasischen COGNAC,**  
**feinen Liqueuren, Schnäpsen und Nalwki**  
 eröffnet.  
 Die Firma ist auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen, darunter auf der Pariser  
 Weltausstellung vom Jahre 1900 mit dem  
**"GRAND PRIX"**  
 und auf der Ausstellung in Glasgow (England) vom Jahre 1901 mit dem  
**EHRENDIPLOM**  
 ausgezeichnet worden.  
 Hauptniederlage für das Königreich Polen  
**in Warschau, Leszno № 14. — Telephon № 946.**

!!! **Kupujcie wszędzie szuwaks!!!**  
 army „Jan Seydlitz“ z **Kluczem**  
 № 29 Królewska № 29  
 Warszawa. (104-89)

# Lodzer Musik-Verein.

Mittwoch, den 21. d. Mts., um 8 1/2 Uhr Abends im Concertsaal

## V. (XXXI.) Concert

Solist Herr

# WILLY BURMESTER

(Violinist.)

Billets sind in der Kanzlei des Vereins (Zawadzka 5) zu haben.

### Überhöchstes Rescript

an den Finanzminister Staatssekretär Wirklichen Geheimrath Witte.

Sergei Juliewitsch!

Vor zehn Jahren berief Sie Mein Hochseliger Vater zur Verwaltung des Finanzministeriums. Nachdem Sie sich, ohne der schweren Folgen der Mähernte des Jahres 1891 zu achten, in dem festen Glauben an die ökonomische Kraft des russischen Staates und mit beharrlicher Energie an die Ordnung der russischen Finanzen gemacht, die von Ihrem Vorgänger begonnen war, hatten Sie den Trost, das Vertrauen Kaisers Alexander III. zu erheben und sich seinen Dank zu erwerben.

Gegenwärtig, nachdem zehn Jahre Ihrer Thätigkeit in der Verwaltung der Finanzen verfloßen, ist es Mir angenehm, Ihnen Meine Enttätigung für Alles zu äußern, womit Sie auch Mein Vertrauen zu Ihnen im Laufe dieser acht Jahre gerechtfertigt haben. Mit demselben Vertrauen in die Kraft des russischen Volkes und mit derselben Ergebenheit an den Thron haben Sie Mir nicht nur die Wege der Bewirkung Meiner Hauptzwecke an die Kräftigung der staatlichen Macht und Verteidigung und um die Wohlthat des Mir von Gott anvertrauten Reichs erleichtert, sondern auch viele Zweige und die besten Kräfte der Volkswirtschaft zur Selbstthätigkeit erweckt, die Unabhängigkeit und Stabilität des Geldverkehrs gestiftet und die Ressourcen des Fiskus verstärkt, wodurch Sie es von Jahr zu Jahr unbehindert ermöglichten, die sich allmählich vergrößernden Staatsbudgets auszugleichen, ferner erfüllten Sie abgesehen von Ihren komplizierten Dienstpflichten zu Meiner vollen Zufriedenheit die von Mir Ihnen auferlegte Mühe, den Thronfolger, Meinen Vielgeliebten Bruder, Großfürsten Michael Alexandrowitsch in der Staatsökonomie zu unterrichten.

In der Hoffnung, daß Sie Ihren dem Staate und Mir so nützlich n Dienst an der Spitze des Ihnen anvertrauten Ministeriums ferner fortsetzen werden, verbleibe Ich Ihr unabänderlich wohlgeneigter

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig unterzeichnet;

und dankbarer

Nikolai.

St. Petersburg, den 1. Januar 1903.

### Politische Rundschau.

Die Münchener „Allgem. Ztg.“ schreibt: Von Zeit zu Zeit wird der Versuch wiederholt, den Kaiser Wilhelm in die gegenwärtigen Kämpfe über wirtschaftliche Fragen einzuziehen, indem allerlei über seine persönliche Stellung zum Zolltarif behauptet wird. Was soll dieses ganze Kopierbrotchen darüber, wie der Kaiser zu den einzelnen Fragen des Zolltarifs persönlich steht? Daß der Zolltarif schon in der Gestalt, wie er an den Reichstag gelangte, das Ergebnis eines Kompromisses zwischen den verbündeten Regierungen war, könnte nachgerade bekannt sein, denn allein darauf gründete sich hauptsächlich die Haltung der Regierung in der ganzen Frage. Es ist aber ebenso bekannt und aus den ganzen Verhandlungen ersichtlich, daß die preussische Regierung, wenn auch die Einzelheiten der nicht öffentlichen Beratungen außer Betracht bleiben müssen, der Zolltarifvorlage zugestimmt hatte. Daraus folgt, daß der König von Preußen einer entsprechenden Instruktion der preussischen Bundesratsbevollmächtigten seine Zustimmung erteilt hatte. Dasselbe ist auch geschehen, als die vom Reichstag angenommene Vorlage wieder an den Bundesrat von Preußen das in dieser Weise festgestellte Gesetz in seiner Eigenschaft als Deutscher Kaiser durch seine Unterschrift vollzogen. Das ist alles, was bei Festhaltung der verfassungsmäßigen Grundlage die Öffentlichkeit hinsichtlich der persönlichen Stellung des Kaisers interessieren kann. Von allen Eingeweihten ist übrigens stets versichert worden, daß der Kaiser sich bei dieser geschäftlichen Aufgabe streng auf die verfassungsmäßig notwendige Mitwirkung beschränkt und die größte persönliche Zurückhaltung geübt hat. Das ist aus naheliegenden Gründen sehr erklärlich, gibt aber nach dem Verlauf der Sache nicht das geringste Recht oder auch nur einen Anhaltspunkt, den Kaiser gewissermaßen als Gegner des Tarifs anzudeuten oder durchblicken zu lassen, als ob er sich nur widerwillig dafür entschieden habe. Die

Persönlichkeit des Kaisers gibt die volle Gewähr, daß er sich nicht zu einer Aktion drängen läßt, die er für schädlich und unrichtig hält. Es ist aber sehr charakteristisch für die heutigen Verhältnisse, daß dieselben Leute, die bei jeder Gelegenheit persönliches Regiment und zentralistische Bestrebungen wittern, nicht eher ruhen, bis sie, obgleich die Reichsverfassung in jeder Beziehung auf das strengste und peinlichste gewahrt worden ist, dem Reichsoberhaupt persönlich eine Stellung vindizieren haben, die ihren Partiwünschen entspricht.

Zu der kaiserlichen Gutsheerung Kadinen im Elbinger Landkreise gehört eine große Ziegelei, für deren Betrieb der Kaiser als ihr Eigentümer großes Interesse bekundet. Vielleicht trägt diese Thatsache dem Kaiser den Namen „Ehrenziegelmeister“ ein. Der Kaiser hat nämlich gelegentlich seines Aufenthaltes in Kadinen u. a. sich nicht nur den Werdegang eines Ziegelfurnes beschreiben lassen, sondern selbst Thon und Werkzeug in die Hand genommen und einen Ziegel hergestellt. Die Deutsche Ziegelmesservereinigung hat nun in ihrer letzten Delegierten-Versammlung beschloßen, dem Kaiser im Hinblick auf seine Eigenschaften als Besitzer einer Ziegelei die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Das Diplom würde im Falle der Annahme dieser Ehre durch den Kaiser den Monarchen als Ehrenziegelmeister bezeichnen.

Der bereits seit etwa einem Jahre fertig gestellte, wegen des Ausgleichs mit Ungarn aber bisher noch nicht veröffentlichte neue österreichisch-ungarische Zolltarif wird, wie der „Handelsvertragsverein“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, schon in den nächsten Tagen den beteiligten Parlamenten vorgelegt werden. Der deutschen Regierung ist er bereits zu vertraulicher Kenntnismahme behufs Vorbereitung der Handelsverträge übermittelt worden. Die Eingangszölle sind fast durchweg zu einer enormen Höhe gesteigert worden.

Fransösisches Liebeswerben um Italien. Eine neugegründete italienische Korrespondenz hat an eine Reihe französischer Politiker eine Rundfrage über die Vortheile und Folgen der Annäherung zwischen Frankreich und Italien, deren Einfluß auf die Weltpolitik und die Möglichkeit einer lateinischen Rassen- und Solidaritätspolitik, sowie des Sieges über etwaige Intrigen gerichtet und veröffentlicht nunmehr als erste Antwort ein Schreiben des ehemaligen französischen Marineministers Rochey, der noch an der „Expedition der Tausend“ unter Garibaldi theilgenommen hat. Rochey ist natürlich sehr begeistert für eine Annäherung zwischen Frankreich und Italien und schreibt:

Es genügt, daß Italien uns die Hand reichte, damit der Dreißiger seinen drohenden und kriegerischen Charakter verliere. Das ist eine politische Thatsache von unschätzbarem Werthe, die das Ansehen Europas verändert. Bisher war der Dreißiger als ein beständiger Giftstoff bewaffneter Konflikte erschienen; dem kann heute aber nicht mehr so sein. In den Augen aller ist es erwiesen, daß die Freundschaft Italiens und Frankreichs die beste Friedensbürgschaft ist. Je mehr sich diese Freundschaft befestigt, desto günstiger werden die Aussichten der beiden Völker, Sympathien und Kräfte um sich zu scharen, desto größer wird ihr Einfluß auf die europäische Angelegenheiten sein. Ich für meinen Theil vermag nicht die Möglichkeit eines Bruches infolge von Intrigen zu erblicken, da das Interesse der Völker stets stärker ist, als die Gewandtheit der Intriganten, wie die heutigen Vorgänge dies beweisen. Und welche Interessen könnten Frankreich von Italien entfremden? Die Geduld ist groß genug, daß die Bestrebungen beider Völker sich entwickeln können, ohne einander zu hindern. Im Mittelmeer, wo sie ohne Mitbewerber sein sollten, können sie recht wohl nebeneinander herrschen, Frankreich wird seine afrikanischen Besitzungen nicht aufgeben, aber Italien kann sich an seiner Seite in einer fruchtbareren Gegend, von der man schon so oft gesprochen und die für dies Land bestimmt zu sein scheint, niederlassen. Beide haben auch das gleiche Interesse daran, keine nordische Macht, ob nun England oder Deutschland, an der Küste Marokkos oder den Gestaden des westlichen Ozeans festen Fuß fassen zu lassen.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiete beweist ein Bruch der Handelsbeziehungen, der nur allzu lange gedauert hat, und der für beide Völker so verhängnisvoll gewesen, wie dringlich ihre Einigung ist, die zweifellos die Ursache des Gedehens für das eine wie das andere geworden ist. Im Laufe des letzten Jahrhunderts ist Europa durch furchtbare Konflikte und eigenartige Revolutionen erschüttert worden; allein Europa muß sein Gleichgewicht wiederfinden. In diesem Gleichgewicht wird, wie ich glaube, die Solidarität Frankreichs und Italiens einer der wichtigsten Faktoren sein. Die lateinischen Rassen haben noch eine große

Rolle in der Welt zu spielen. Sie verkörpern eher eine moralische, denn eine materielle Kraft, eine Geistesart, deren die zivilisierte Welt nicht entbehren kann. Das Bewußtsein ihrer Mission tritt mit jedem Tage deutlicher hervor und mit jedem Tage empfinden sie mehr das Bedürfnis einer gegenseitigen Stütze. In diesem Sinne wird auch ohne Zweifel ihre Politik sich wenden. Nach und nach wird diese — vielleicht gegen die Absichten und den Willen der Staatsmänner — die gegenwärtige Lage umgestalten und sogar andere Kräfte-Gruppierungen hervorruhen, die mehr mit dem Charakter und dem Interesse der Nationen in Einklang stehen. Mit vielen unserer Freunde erblicke ich in der jüngsten Annäherung zwischen Italien und Frankreich den Beginn einer neuen Ära, die Umbildung einer neuen Sachlage, die der großen Sache der Zivilisation und des Friedens zum Heile gereichen wird. An dem Tage, da die beiden Nationen auf die Einigung verzichten und sich in unfruchtbaren Kämpfen erschöpfen würden, weiß ich nicht, was in der Welt aus dem Geiste des Fortschritts, der Gerechtigkeit, der Freiheit werden würde.

Hierzu bemerkt die „Post“: Rochey's lockende Worte enthalten nichts Neues. Man kennt sie in Italien schon seit langem, hütet sich aber wohl, den Versprechungen blindlings Glauben zu schenken. Denn an dem Tage, wo Italien nur mit Frankreichs Bundesgenossenschaft rechnen könnte, würde ihm sofort eine dienende, aber keine gleichberechtigte Stellung neben der „ersten Macht der Zivilisation“ von den Herren an der Seine angewiesen werden.

Es muß anerkannt werden, schreibt der „B. B. C.“, daß seitens der türkischen Regierung zur Regelung der makedonischen Verhältnisse nunmehr eine ernste Thätigkeit entwickelt wird. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Meldungen eintreffen über neue Maßnahmen, die auf Wunsch der auf der Pforte tagenden Commission durchgeführt werden. Die große Frage dabei bleibt nur, ob die jetzt in Anwendung gebrachten Mittel auch die richtigen sind und ob sie insbesondere geeignet sind, hauptsächlich Ruhe und Ordnung zu schaffen. Namentlich wird es sich erst zeigen müssen, ob die Gerichtshöfe, die man nunmehr ganz neu einrichtet, sich bewähren werden. Wie hierzu aus Konstantinopel gemeldet wird, ist jetzt in einer offiziellen Verlautbarung der türkischen Regierung bekannt gegeben worden, daß auf Grund der Vorschläge der auf der Pforte tagenden Commission den Generalsstaatsanwälten bei den Appellgerichtshöfen in den europäischen Vilajets die Besetzung erteilt wurde, sofort die Auswahl der Mitglieder der Gerichtshöfe und der Untersuchungsrichter vorzunehmen. Die Commission hat ferner der Pforte die der Sanction des Sultans zu unterbreitende Liste für die Ernennung der aus den Eicentiaten der Reichshöfe ausgewählten Präsidenten und Generalstaatsanwälte für die Gerichtshöfe erster Instanz in den Bezirken Orhant, Nisch, Kofschana, Dsmanli, Kratowo, Kumanowo, Radowitsch, Koprili, sämtlich im Vilajet Koffowo, vorgelegt. Auch für den Appellgerichtshof wurden die Mitglieder aus den Eicentiaten der Reichshöfe ernannt, und zwar vier Christen und vier Muselmanen. Für die Gerichtshöfe erster Instanz wurden zwei Christen und zwei Muselmanen aus den Eicentiaten ernannt. Sämtliche Gerichtsfunktionäre, die sich nicht am Orte ihrer Bestimmung befinden, die Gerichtsinpektoren, die Mitglieder des Appellgerichtes, die Präsidenten der Strafgerichte, die Staatsanwälte, die eben für die europäischen Vilajets ernannt worden sind, wurden aufgefordert, sich sofort auf ihre Posten zu begeben. Auf Befehl des Großveziers ist die Reorganisation der Gendarmerie in den europäischen Vilajets vor allen anderen Reformen von den kompetenten Behörden zur Ausführung zu bringen. Durch einen kaiserlichen Erlass wird der Stand der Gendarmerie um 400 Mann vermehrt.

In den Kreisen des bulgarischen Exarchats ist man mit den Anordnungen der türkischen Regierung sehr unzufrieden und giebt besonders dem Bedauern darüber Ausdruck, daß bei der Durchführung der von der Pforte erlassenen Maßregeln für die europäischen Vilajets das bulgarische Element keinerlei Berücksichtigung erfahre. Man hat in den erwähnten Kreisen erwartet, daß nunmehr die überaus große Anzahl laufender Angelegenheiten des Exarchats, welche seit dem Auftauchen des Bandenunwesens in Makedonien — also schon seit zwei, drei Jahren — sowohl von den Centraldepartements in Konstantinopel, als von den Provinzbehörden im Rückstande gelassen werden, nach und nach der Erledigung zugeführt werden dürften. Es seien jedoch nicht nur keine Anzeichen für die Erfüllung dieser Hoffnung wahrzunehmen, sondern es trete, wie behauptet wird, bei den Behörden gegen alle bulgarischen Kirchen- und Schulaffären gegenwärtig noch größeres Mißtrauen als bisher zutage und es werde selbst in den geringfügigsten Angelegenheiten Uebelwollen kundgegeben. Man ist in den Exarchatskreisen der Meinung, daß eine solche geradezu feindselige Tendenz der türkischen Bureaucratie gegen das bulgarische Element unzulässig den Intentionen der maßgebenden Stelle entsprechen könne und auch nicht im Interesse der Pforte liege. Denn durch ein derartiges Gebahren der Behörden hätte das Exarchat seine Autonomie bei der Provinzialverwaltung und den Kirchengemeinden ein, verliere deren Vertrauen und könnte in der Zukunft bei kritischen Anlässen nicht mit vollem Erfolg auf sie einwirken, wie dies erst vor einigen Monaten auf dringenden Wunsch der maßgebenden Stelle erfolgreich geschah. Diese Beschwerden scheinen nicht unberechtigt zu sein, es wäre daher

eine Berücksichtigung derselben seitens der Pforte im Interesse der Beruhigung der makedonischen Vilajets zu wünschen.

In seiner, bei dem Bankett in Nisch anlässlich der Feier des 25jährigen Jubiläums der Einnahme von Nisch gehaltenen Rede sollte, wie aus Belgrad gemeldet wird, König Alexander von Serbien dem König Milan großes Lob, dessen Scharfsinn vor 25 Jahren allein im Stande gewesen sei, einen Krieg zu beginnen, der den ganzen europäischen Osten in Brand gesetzt und Serbiens Unabhängigkeit zur Folge gehabt habe.

Das Wort König Milan's, fuhr der König fort, müssen wir fortsetzen. Serbien muß nunmehr innerlich erstarren. Nur wenn wir im Innern stark und einig sein werden, können wir der Gestaltung der auswärtigen politischen Geschäfte ruhig und zuversichtlich entgegensehen. Serbien kann ruhig in die Zukunft blicken, weil seine und des serbischen Volkes Sache eine gerechte ist. Wir haben keine Eile und können daher nach wie vor ein Element des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan bleiben; eben deshalb muß und aber der entschwindende Augenblick vollkommen gerüstet antreffen. Alle Welt muß die Ueberzeugung erlangen, daß Niemand auch nur einen Fuß breit einrücken kann, ohne daß auch Serbien einen Antheil erhalte.

Die Meldung eines Blattes, König Alexander hätte in seiner Rede u. a. auch gesagt, er hoffe, binnen Jahresfrist das noch nicht befreite Serbien zu befreien und mit Hilfe Oesterreich-Ungarns bis Uekub vorzubringen, wird dagegen jetzt als eine Erfindung bezeichnet.

Entgegen den jüngsten ungünstigen Nachrichten über die Vorgänge in Marokko liegen nunmehr aus Fez Meldungen vor, welche die Situation des Sultans als eine durchaus vortheilhafte und einen guten Erfolg versprechende schildern. Es verlautet, daß die Zemmur- und Geruan-Stämme, die sich noch kürzlich im Aufstande befanden, dem Sullan zahlreiche Verstärkungen gesandt haben. Dieses Vorgehen sei ein Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptung, daß der Sullan an Popularität eingebüßt habe. Ferner wird berichtet, man mache jetzt alle Anstrengungen, um eine möglichst vollständige Expedition zu unternehmen. Am Hofe des Sultans ist man vertrauensvoll; auch die öffentliche Meinung äußert sich zuversichtlich. Eine große Menge von Getreide und anderen Lebensmitteln ist in Fez eingetroffen. — Die Gerüchte, der Kriegsminister sei ermordet oder verwundet worden, sind unbegründet.

Der spanische Gesandte in Marokko de Caloglan hat dagegen nach Madrid gemeldet, mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Präsident in der Nähe von Fez stehe, sei beschloßen worden, daß die Fremden und die Consuln die Stadt verlassen. — Das läßt allerdings die vorstehenden günstigen Mittheilungen wieder zweifelhaft erscheinen.

Beinahe jeden Tag werden jetzt Nachrichten über die Lage in Venezuela verbreitet, die dem wirklichen Sachverhalt nicht entsprechen. So hieß es kürzlich, Italien sei geneigt, der Aufhebung der Blockade zugustimmen, eine Meldung, die von der römischen „Tribuna“ als unrichtig zurückgewiesen worden ist. Ferner ließ sich die „Daily Mail“ aus Rom depeßieren, Ostro wäre bereit, als weiteres Zugeständnis die Kosten der Unterhaltung des Blockadegeschwaders zu tragen, wenn die Blockade sofort aufgehoben würde, und hätte dann auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die fremden Kriegsschiffe in den venezolanischen Hafen verblieben; Italien sei geneigt, dem Vorschlag beizupflichten, wolle aber der Entscheidung der anderen beiden Mächte nicht vorgreifen. Auch diese Nachricht enthält natürlich jeder Begründung.

Wie wirksam die Rüsteloade gegen Venezuela nach und nach sich geltend macht, beweist die Thatsache, daß, wie aus Caracas telegraphirt wird, die venezolanische Regierung die Ausnahme einer nur von venezolanischen Staatsangehörigen aufzubringenden Zwangsanleihe in Höhe von zwei Millionen Bolivares angeordnet hat. Hieran schließen wir folgendes Kabeltelegramm:

Caracas, 14. Januar. Die hiesigen deutschen Kaufleute unterzeichneten eine Erklärung, welche die Angriffe eines Theils der deutschen Presse gegen das Haus Blohm zurückweist. Es wird in der Erklärung bestritten, daß die Firma Blohm ein Handelsmonopol in Venezuela anstrebe. Nach meiner Ueberzeugung war das Auftreten korrekt. Er unterhält freundliche Beziehungen zu der venezolanischen Regierung, mischt sich aber weder in die Politik ein, noch betreibt er heimlich demagogische Verbindungen mit den Revolutionären. Geschäftliche Beziehungen zwischen dem Hause Blohm und der Regierung bestehen nicht.

Das Reuter'sche Bureau erklärt, daß die von Washington ausgegangene Anregung, wonach die Ansprüche der Mächte gegen Venezuela durch die bevorstehende Zusammenkunft diplomatischer Vertreter in Washington geregelt werden sollen, ohne daß die Angelegenheit weiter an das Haager Schiedsgericht verwiesen werde, eine sehr günstige Aufnahme gefunden habe. Sollte dieses Verfahren sich als zweckmäßig erweisen, und ein Plan dieser Art den Regierungen unterbreitet werden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die letzteren geneigt sein werden, einen solchen Vorschlag in günstigster Sinne in Erwägung zu ziehen.

### Chamberlain in Südafrika.

Als im Herbst vorigen Jahres Joseph Chamberlain's Entschluß, nach Südafrika zu reisen, bekannt wurde, da war die Ueberraschung so groß, daß selbst in den Reihen derjenigen, die seither seine Gewaltpolitik verdammt hatten, der Hoffnung Raum gegeben wurde, seine Reise werde den bestregten Buren zu gute kommen. Der Eindruck, den gerade damals die Schilderungen der in Europa weilenden Burenführer über die in ihrer Heimath herrschenden Nothstände erweckten, war so überwältigend, daß man vielfach wählte, selbst eine von Haus aus so hartgesottene Natur wie der britische Kolonialminister könne sich ihm nicht entziehen. So kam es wohl, daß die öffentliche Meinung diesseits des Ärmelkanals fast überwiegend der Auffassung zuneigte, Chamberlain's Afrika-Reise solle den Charakter einer Veröhnungaktion haben. Nur allzuviel Gefühlspolitik auf dem Kontinent liegen sich in ihren Sympathien für die Buren und ihren lebhaften Wünschen für deren Zukunft sogar zu der Meinung verleiten, der Urheber des südafrikanischen Krieges sei inzwischen zur Selbsterkenntniß, zur Einsicht seiner Rücksichtslosigkeit gelangt und das Reuegefühl sei in ihm so stark geworden, daß er sich nun selber auf den blutgetränkten Schauplatz seiner Eroberungspolitik begeben, um durch einen Bußgang zu den Buren sein Sündenbewußtsein einigermaßen zu entlasten.

Das nächste Urtheil freilich mußte von vornherein die Möglichkeit einer Ein- und Umkehr des Chamberlain'schen Imperialismus für ausgeschlossen halten. Eine Natur, wie die des britischen Kolonialministers, ist sentimentalen Anwandlungen und Gewissenregungen unzugänglich. Ein Mann, der Jahre lang das Ziel, die Selbstständigkeit der südafrikanischen Freistaaten zu beseitigen, fest im Auge behalten und es mit unerbittlicher Energie und der skrupellosen Konsequenz eines kalt berechnenden Egoismus verfolgt hatte, konnte am allerwenigsten in dem Augenblicke, der ihn unmittelbar vor das Ziel führte, für die Erden des Volkes empfänglich werden, das in seiner Freiheit und auch in dem letzten Reste von Widerstandsfähigkeit allseitig vernichtet sein sollte. Die rein menschlichen Empfindungen des Mitleids und der Güte dringen nicht in die harte Brust eines Realpolitikers vom Schlage Chamberlain's, zumal, wenn sie die Gefahr mit sich führen, daß sie die Politik heinträchtigen oder durchqueren können, wenn ihnen gewillfahrt wird. Mit allen Mitteln der rücksichtslosesten Gewalt, mit List und Lüge, mit Verstellung und Heuchelei wie nicht minder durch die Handhabung einer barbarischen Kriegsführung hat die Chamberlain'sche Politik gearbeitet; allen Geboten der Menschlichkeit, selbst den Satzungen des Völkerrechts hat sie Hohn gesprochen, und fesselt sich nicht an die weichen Laffen angesichts des Blends, das sie angeht hat, das sie anrichten mußte, wenn sie erreichen wollte, was sie sich vorgenommen hatte? Nur Vergeßlichkeit und Oberflächlichkeit, die nur zu oft die politische Tagesmeinung bestimmen, konnten die Erwartung hegen lassen, Chamberlain gehe nach Südafrika, um den armen Buren, deren Untergang er herbeigeführt hat, zu helfen, um aus dem freigelegten Burenland ein aufrechtiger Burenfreund zu werden. Gewöhnlichen Sterblichen, deren Urtheil von Gemüthsmotiven und von der Moral beeinflusst wird, mag die Höhe der Gewissenlosigkeit unschaffbar erscheinen, die Chamberlain dadurch dokumentiert, daß er ohne jedes Bedenken, ohne Baudern und Bagen über die Wüsteneien, und Trümmerstätten hinwegschreitet, die er bereitet hat, daß er sich dort allenthalben als glorreichen Triumpheator feiern läßt. Der Egoismus ist eine wesentliche Eigenschaft des Chamberlain'schen Geistes; nur aus ihr vermag man erst die Afrika-Reise des britischen Kolonialministers zu begreifen. Chamberlain hat es einst fertig gebracht, im Unterhause, ohne mit der Wimper zu zucken, den Hauptgenossen seiner Politik, den verstorbenen Cecil Rhodes allen unehrerhastesten Bechmens ledig zu sprechen, trotzdem er wenige Stunden zuvor ein Altentstück unterzeichnet hatte, worin dieser ihm gleichwertige Gniler und Gewaltmensch der offenen schamlosen Lüge gegen den Vertreter der englischen Krone in Südafrika schuldig befunden worden war.

Chamberlain ist in Südafrika kein anderer geworden, als er vor dem Kriege und während seines ganzen Verlaufes gewesen ist. Er weilt nicht dort, um einen grundlegenden Wandel seiner grausamen Politik im Sinne der Sühne und der Veröhnung anzubahnen, sondern, um diese Politik fester zu stellen und festzulegen, besonders in der Richtung, daß niemals wieder im Süden des schwarzen Erdtheils das Uebergewicht des englischen Elements über das holländische gefährdet werden kann. Alle bisherigen Mittheilungen über die Reise des Kolonialministers lassen drücklich erkennen, daß dies ihr Hauptzweck ist, der am besten gewährleistet wird, wenn man den Buren jedes Zugeständniß verweigert. Nicht um die schweren Wunden zu heilen, die der Krieg den ursprünglichen Herren und Kolonialfaktoren der ehemaligen Freistaaten geschlagen hat, durchfährt Chamberlain das neue britische Kolonialgebiet, sondern um jede Möglichkeit auszuschließen, daß sich die Buren wieder aufrichten können. Wie in der Downingstreet in London, so hat er jetzt auch in der ehemaligen Hauptstadt der Transvaalrepublik die erneuten Gesuche der Buren um Gewährung reichlicherer Mittel zur Linderung der Nothlage rundweg abgelehnt, obwohl die Bittsteller immer wieder betheuern, daß ihnen nichts ferner liege als die Absicht, Anklagen zu erheben

und die Leidenschaften aufs Neue zu entfachen. Aus Anlaß der Anwesenheit des englischen Ministers in Pretoria haben dort zwei Burenversammlungen stattgefunden, beide unter dem Vorsitze Schalk Burgers, des ehemaligen Vicepräsidenten von Transvaal. Selbst die englische Presse bruzugt, daß dieser besonnen, loyal und zur Mäßigung gesprochen hat. Als sich die eine der Versammlungen zu einer feindseligen Kundgebung wider die National Scouts (die während des Krieges zu den Engländern abgefallenen Buren) zu gestalten drohte, war es Delarey, der dies mit aller Entschiedenheit verbot, indem er erklärte, die Versammlung habe im Namen aller Afriländer, nicht nur im Namen eines Theiles von ihnen Beschlüsse zu fassen. Eine Burenadresse an Chamberlain enthielt die Bitte, alle Buren zu begnadigen, die an dem Kriege theilgenommen haben, und allen auswärtig weilenden BURGERS die Rückkehr zu gestatten. Die Unterzeichner der Adresse sprachen der Regierung die Versicherung der Ergebenheit aus, bemerkten allerdings, daß sie wenig Hoffnung auf ein ersprießliches Zusammenwirken hätten, so lange von ihren früheren Mitkämpfern ein Theil im Gefängniß, ein anderer in der Verbannung lebe. Die Adresse, die auch erwähnt, daß Lord Ritchener in Gegenwart von Lord Milner das Besprechen gegeben habe, bei Gelegenheit der Eröffnung eine allgemeine Amnestie vorzuschlagen, war nach dem Berichtstatter des englischen Reuterschen Bureaus „sehr maßvoll“ gehalten.

Chamberlain hat für alle Bitten und Wünsche der Buren nicht bloß ein bedingungsloses Nein, sondern er schützt sich auch nicht, den Buren seine schroff ablehnende Haltung durch bittersten Hohn so schwer wie nur irgend möglich empfinden zu lassen. Die ihm überreichte Adresse erwiderte er damit, daß er den Burenföhren Vorwürfe machte, weil sie kein Wort der Anerkennung dafür hätten, was England bereits für ihre Landsleute gethan hätte; der Bitte um die von Lord Ritchener verheißene allgemeine Amnestie stellte er das Anfinnen gegenüber, die Buren sollten den Beräthern ihres Volkes, die während des Krieges zu den Engländern übergegangen sind und dann die Waffen gegen ihre Landsleute gerichtet haben, verzeihen. Diese Zumuthung ist noch ärger, als wenn Chamberlain verlangt hätte, die Buren sollten ihm in Pretoria ein Denkmal errichten. In seiner cynischen Rohheit ist der britische Kolonialminister ebenso der Alte geblieben, wie in seiner widerlichen Heuchelei. Mit demselben Athemzuge, mit dem er die bittenden Buren grausam höhnt und verpötte, predigt er Frieden und Veröhnung. England, so heuchelte er in einer Rede in Pretoria, wolle die beiden Rassen wenn möglich in eine afrikanische Nation verschmelzen. In Wirklichkeit will Chamberlain auch heute nichts anderes, als die Unterwerfung der Buren zum Zweck nicht der Verschmelzung mit dem englischen Element, sondern ihres allmählichen völligen Unterganges.

### Tageschronik.

— Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß in seiner Kanzlei am 13. (26.) Januar eine Partie gefällter Bäume aus dem Stadtwald an den Reißbietenden verkauft werden wird, und zwar: aus dem Revier Nefler für wenigstens 1197 Rbl. 99 Kop., aus dem Revier in der Nähe des Waldschlößchens — 3478 Rbl. 31 Kop., aus dem Revier Panzer — 3174 Rbl. 6 Kop. und aus dem Revier Lehmann — 3558 Rbl. 56 Kop.

— Um allen Mißverständnissen bei der Einführung des neuen Paßgesetzes vorzubeugen, sind der Polizei folgende Instruktionen gegeben worden: Die alten Paßbücher bleiben im Besitz ihrer Eigenthümer und am Wohnort der letzteren. Verheiratete Frauen, die im Scheidungsprozeß begriffen sind, erhalten kein lebenslängliches Paßbuch, wenn der Mann nicht seine Einwilligung giebt; im Nothfall kann ihnen die gesetzlich vorgesehene Bescheinigung ausgestellt werden. In den Paß eines jüdischen Familienvaters, der das Recht hat, sich überall im ganzen Reich aufzuhalten, können nur seine Frau, wenn sie bei ihm lebt, und die unmündigen Kinder eingetragen werden. Bei Frauen, die vom Manne getrennt leben und selbst nicht das Aufenthaltsrecht im ganzen Reich haben, wird im Paßbuch ein entsprechender Vermerk gemacht.

— Die Berg-Industriellen des Weichselgebiets bemühen sich beim Ministerium für Landwirtschaft und Reichsdomanien um die Erlaubniß, am 25. Februar alten Stils in Warschau einen Congress mit Hinzugiehung von Vertretern der Eisenbahnen und anderen Personen, die an der Entwicklung der Montanindustrie ein Interesse haben, abzuhalten. Das Programm des Congresses enthält unter anderem Maßregeln zur Erhebung des Bergbaues überhaupt und der Eisenindustrie und Zink- und Kupferproduktion im Besonderen, die Frage der Arbeiterversicherung gegen Krankheit, Alter oder Arbeitsunfähigkeit u. s. w.

— Die hygienische Nahrungsmittel-Ausstellung. Die auf gestern angekündigt gewesene Sitzung der Preisrichter aller 5 Sektionen ist auf morgen, Montag, 8 Uhr Abends verlegt worden. In dieser Sitzung werden die Preise für die Aussteller definitiv festgestellt werden. Die feierliche Veröffentlichung der Preise wird im Laufe der Woche erfolgen. Vorigestern besuchten 2700 Personen die Ausstellung und wurden seit der Eröffnung derselben bis zum Freitag

Abend 12,966 Staatskarten verkauft. Außerdem haben einige größere Firmen bis zum Freitag Mittag an 4000 Eintrittskarten für ihre Arbeiter angekauft.

Heute Nachmittag wird der Pomologe Herr Kozalowski einen Vortrag über die Herstellung von Conserven halten.

Am Donnerstag wird der Konkurs für Tafelschmuck aus Blumen stattfinden. Bis jetzt haben ihre Bethelligung am Konkurs die Firmen „Gundelach“, „Kozalowski“ und „Julianow“ angemeldet. Für heute werden zahlreiche Besucher aus Warschau erwartet.

— Der in Warschau tagende Beheerungscongress hat die wichtige Frage einer festen Organisation des Lehrreglements angeregt, welche den Zweck verfolgen soll, dasselbe zu einer Art Körperschaft zu vereinigen. Die „Pycok. Bix.“ reden diesen Plänen das Wort und meinen, daß bei einer derartigen Organisation das Schulwesen gewinnen müßte, weil den Lehrern eine Art moralischen Halts verliehen würde, der ihnen bisher fehlt und den sie vergeblich suchen. In Hinblick hierauf ist beschlossen worden, beim Ministerium der Volksaufklärung darum zu petitioniren, die Regierung möge diesen Absichten nicht hindernd entgegengetreten und nicht nur die Organisation von Congressen, sondern auch gewöhnliche Lehrerversammlungen der einzelnen Kreise und in den Städten die Gründung von Lehrervereinigungen, Lehrerklassen und Lehrerbibliotheken gestatten. Gleichzeitig wurde es für wünschenswert erklärt, daß die Seminare diesen Bestrebungen ihre Hilfe in der Form zu Theil werden lassen müßte, daß sie ihre Verwaltungsräume zu Versammlungszwecken den Lehrern zur Verfügung stellt.

Während der Debatten beantragte A. A. Stachawitsch, in Hinblick darauf, daß derartige Lehrerkonferenzen in Folge von der Regierung verboten waren, um eine Erklärung darüber nachzuzuforschen, welche Lehrerversammlungen erlaubt und welche verboten sind.

— In dem Jahres-Bericht der „Auskunfts-Ver. Schimmelpfeng (Berlin)“ ist bezüglich Russlands gesagt, daß die Mittheilung der Presse im letzten Sommer bezüglich Konzessionsertheilung an die Auskunfts-Ver. zur Errichtung von Niederlassungen in Russland verfrüht gewesen, jedoch zu hoffen sei, daß jetzt nach Ernennung Timirjafew's zum Finanzministergehilfen die Frage im neuen Jahre eine endgiltige Regelung finden werde, da Geheimrath Timirjafew ein hervorragend gründlicher Kenner der westeuropäischen Handels- und Verkehrsverhältnisse sei und somit auch wisse, wie sehr zuverlässige Auskunftsorganisationen den Handel fördern.

— Am Donnerstag den 22. d. M. um 3 Uhr Nachmittags findet im Börsensaale, Dzielnastraße № 1, eine Generalversammlung der hiesigen Kaufmannschaft statt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht und die Anträge des Aeltestenamtes betreffs Vermehrung der Steueramittel zu Gunsten der Handelsschulen.

— Kleinfener. In dem in der Sredniastraße unter № 2 belegenen Weiß'schen Hause gerieth gestern Mittag nach 12 Uhr ein in der Nähe des Schornsteins eingemauerter Balken an Treppenabgang in Brand und als die Feuerwehr erschien, brannte bereits die Treppe, sodas es einer viertelstündigen Arbeit bedurfte, um das Feuer zu löschen. Wäre dasselbe in der Nacht entstanden, so hätte sehr leicht eine Katastrophe mit unabsehbaren Folgen entstehen können.

— Statistische Daten. Die Petrikauer Gouvernements-Regierung ersucht die Kreisräthe, Präsidienten und Polizeimeister im Gouvernemente um Auskunft über folgende Fragen:

- 1) die Zahl der Pferde und der vorhandenen Gestüte,
- 2) die Zahl der Theater, der in ihnen von Liebhabern oder angereichten Truppen gegebenen Vorstellungen, den numerischen Bestand der Truppen und den Erfolg der Vorstellungen,
- 3) die Zahl der im Jahre 1902 ausgewanderten Personen,
- 4) die Zahl der zeitweilig ins Ausland gezogenen Personen,
- 5) die Verteilung des bäuerlichen und adligen Kleingrundbesitzes.

— Von der Kreisverwaltung. Auf Ansuchen der Gouvernements-Regierung im Einvernehmen mit dem Petrikauer Cameralhof sind dem Lodzer Kreisamt für das Jahr 1903 folgende Summen bewilligt worden:

Gehalt des Kreisarztes 465 Rbl., des Kreisfeldchens 95 Rbl., des Personalbestands des Kreisamts 5625 Rbl., zu wirtschaftlichen Ausgaben 900 Rbl., zur Miete eines Locals für das Kreisamt 1750 Rbl.

— Im Hause Konstantinerstraße № 13 fand gestern Vormittag um 11 Uhr ein Schornsteinbrand statt, bei dem ein Eingreifen der Feuerwehr sich erübrigte.

— Schädliche Folgen der Kälte. Den Warschauer Blättern wird aus der Provinz von vielen Seiten mitgetheilt, daß der strenge Frost der letzten Tage auf den Zuckerrübenfeldern großen Schaden angerichtet hat. Die Rüben sind theilweise erfroren, ja es giebt Felder, wo Strecken von mehreren hundert Dessjatin völlig vernichtet sind.

— Der Verkauf von Getreide, Grüns, Kleie u. s. w. nach Gewicht ist seit dem 14. dieses Monats obligatorisch geworden. Gleichzeitig damit verlangt das Gesetz die Aufstellung öffentlicher Waagen, die den Städten oder Gemeinden, wo Märkte stattfinden, unentgeltlich zur Benutzung überlassen werden müssen.

— Handlungstreisende. Die „Bap. Bix.“ melden gerüchweise, daß die Gewerbesteuer für ausländische Handlungstreisende, zwecks Be-

leitung der Handelsbeziehungen mit dem Auslande, von 650 Rbl. auf 200 Rbl. ermäßigt werden soll.

— Erster russischer Versicherungsverband. Der auf Initiative eines Moskauer Unternehmers im Entschließen begriffene „Erste Russische Versicherungsverband“ zur Versicherung des Fabrikvermögens gegen Feuer hat bereits viele Fabrikanten zur Theilnahme herangezogen, darunter die Gesellschaft der Großen Jaroslawischen Manufaktur und die Gesellschaft der Manufakturen Wilkula Morosow & Söhne.

— Ein Congress der Spar- und Vorschuß-Gesellschaften des Königreichs Polen soll zu Ende des Jahres in Warschau stattfinden. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Frage der Gründung eines gemeinsamen Instituts für alle Gesellschaften der genannten Kategorie.

— Von den Theebäufern. Im Volkstheebau in Konstantynow betrug die Einnahmen im verflossenen Dezember alten Stils 60 Rbl., die Ausgaben 56 Rbl. 29 Kop. Ungleich größer war der Umsatz des Theebauers in Lubzyn, wo sich die Einnahmen auf 204 Rbl. 32 Kop., die Ausgaben auf 155 Rubel 22 Kopelken belaufen.

— Ergänzung zu den Kirchlichen Nachrichten der Trinitatis-Kirche. Heute, Sonntag, früh 8 Uhr findet Gottesdienst in polnischer Sprache statt.

— Der Hauptschuldige in dem sensationellen Fälschungsvorfall, der im vorigen Jahr von Warschau aus angezettelt wurde, hat in diesen Tagen die verdiente Strafe erhalten. Der „Bap. Aosa.“ schreibt darüber Folgendes:

Im vorigen Jahr erschienen in Warschau im Verkehr gefälschte 500-Rubelscheine und Postwertzeichen, die so geschickt nachgemacht waren, daß sie nur sehr schwer von den echten unterschieden werden konnten. Viele Anzeigen sprachen dafür, daß die Fälschungen aus dem Auslande stammten, und der deutschen Polizei gelang es auch bald, den Hauptschuldigen in der Person des Berliner Lithographen Willi Schröder zu fassen. Er stand in beständigem Verkehr mit einer ganzen Bande von Complicen, die im Königreich Polen thätig waren. Bei der Hausdurchsuchung wurden Formen, Muster und alle zu der verbrecherischen Arbeit nöthigen Instrumente und Vorrichtungen bei ihm gefunden.

In diesen Tagen bildete der Prozeß den Gegenstand der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Berlin, wo interessante Details enthüllt wurden. Der Sachverständige erklärte die Arbeit des Fälschers für so musterhaft, daß auch mit der Lupe die Zeichen der Fälschung nur sehr schwer zu erkennen waren. Schröder selbst hatte wenig Vortheil von seiner verbrecherischen Thätigkeit gehabt, denn da er keine Ahnung von dem Werth seiner Arbeit hatte, waren ihm von seinen Complicen in Russland nur Groschen gezahlt worden.

Nachdem die Verhandlung bei geschlossenen Thüren stattgefunden hatte, füllten die Geschworenen ihr Verdict, durch das der Lithograph Schröder zu vier Jahren Zuchthaus mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt wurde.

Gegen die übrigen Schuldigen wird die Untersuchung in Warschau wahrscheinlich im Februar abgeschlossen werden. Es sind ihrer sieben Mann.

— Von der Commerzschule. Der notarielle Akt betreffs der Ueberlassung eines städtischen Grundstücks an die Lodzer Kaufmannschaft zur Erbauung eines eigenen Gebäudes für die Commerzschule ist in diesen Tagen vom Notar Grubzyński vollzogen worden. Die Stadt war bei der Ceremonie durch den Herrn Präsidenten Staatsrath Wienkowski, die Kaufmannschaft durch ihren Aeltesten, Herrn Commerzienrath Herbst, vertreten.

Den Inhalt des abgeschlossenen Contracts geben wir im Wesentlichen nachfolgend wieder.

Im Einverständniß mit der Gouvernements-Regierung und dem Ministerium des Inneren überläßt die Stadt der Kaufmannschaft ein an der Dzielnastraße gelegenes städtisches Grundstück von 1 Dessjatin 674/100 Quadradschen Flächenraum im Werth von 30,740 Rbl. unter folgenden Bedingungen:

Das erwähnte Grundstück wird nicht expropriert, es bleibt Eigentum der Stadtcasse und die Kaufmannschaft erhält nur unentgeltlich die Nutzung auf unbestimmte Zeit, darf jedoch das Grundstück zu keinem anderen Zweck als zur Erbauung eines Commerzschulgebäudes benutzen, welches letzteres spätestens in 7 Jahren vollendet dastehen muß. Falls die Schule jemals aus unvorhergesehenen Gründen geschlossen oder an einen anderen Ort verlegt werden sollte, hat die Stadtcasse das Recht, von der Kaufmannschaft die Summe, auf die das Grundstück geschätzt ist, zu beanspruchen. Die Kaufmannschaft muß alle aus dem notariellen Akt erwachsenden Kosten tragen und im Lauf von sechs Monaten für das Grundstück eine eigene Hypothek einrichten lassen, in welche sämtliche oben genannten Bedingungen einzutragen sind. Als Garantie für die gewissenhafte Erfüllung der Bedingungen wird die Stadt mit einer Summe von 30,748 Rbl. an erster Stelle in die Hypothek eingetragen. Der vereidigte Rechtsanwalt K. Rosmann ist seitens der Kaufmannschaft dazu bevollmächtigt, in der Hypotheken-Abtheilung die nöthigen Schritte zu veranlassen.

— Unfälle. Auf der Konstantiner Straße № 59 wurde ein unbekannter Mann von etwa 50 Jahren bewußtlos am Boden liegend gefunden und mit dem Rettungswagen ins Pohnanische Hospital gebracht.

Auf der Petrikauer Straße vor dem Hause

Nr. 41 stürzte die 17jährige Antonina Mozurkiewicz und verstauchte sich den rechten Ellbogen.

Auf dem Kohlenplatz des Confortiums Kniffser und Comp. an der Ecke der Prazjod- und Lergowa-Straße erhielt am Freitag um 4 Uhr Nachmittags ein etwa zwanzigjähriger Arbeiter, dessen Name nicht gleich ermittelt werden konnte, von den Puffern eines Waggons einen so heftigen Stoß, daß er zusammenbrach und auf der Stelle todt war.

In der Steigertischen Fabrik, Bulczanska Nr. 215, fiel der 34jährige Weber Stanislaw Kmin hin, geriet mit dem Bein in die Maschine und trug ernste Verletzungen davon.

Der neu-jährige Heinrich Senepold, Sohn eines Webers, stürzte auf der Wapólna-Straße in Radogozez vor dem Hause Nr. 44 und brach sich den linken Arm.

Vorgestern um 8 Uhr Abends fand im Armenhaus unter Vorsitz des Herrn R. Ziegler eine Sitzung der Verwaltung des Wohlthätigkeits-Vereins statt, in welcher folgende Angelegenheiten erledigt wurden:

Die von den Firmen August Hüffer und R. Somya eingereichten Nachfragen für verschiedene Arbeiten in der Irrenanstalt in Kozharska wurden durchgesehen und zur genaueren Prüfung dem Comité der Irrenanstalt überwiesen.

Von dem Wohlthätigkeits-Verein in Radom war die Antwort eingelaufen, daß das Statut des dortigen Arbeitshauses nicht gedruckt, sondern nur in einem geschriebenen Exemplar vorhanden sei. Es wurde daher beschlossen, für das Copiren des Statuts 3 Rbl. nach Radom einzuschicken.

Auf das Gesuch des Kreishefens um Aufnahme des Einwohners der Gemeinde Gurki, Suchicki ins Irrenhaus wurde beschlossen, in dem Sinne zu antworten, daß der genannte Kranke in die Anstalt aufgenommen werden könne, wenn die Gemeinde sich bereit erklärt, 20 Rbl. monatlich für ihn zu zahlen. Endlich wurde ein Candidat ins Armenhaus aufgenommen.

Vom Musikverein. Die für Donnerstag angesetzte Generalversammlung des Musikvereins konnte wegen ungenügender Beteiligung nicht zustande kommen und wurde auf Dienstag, den 20. Januar 8 1/2 Uhr Abends verlegt.

Bei dieser Gelegenheit geben wir dem Programm des am Mittwoch, den 21., stattfindenden Concerts von Wili Burmeister nachstehend Raum.

1. Beethoven, Concert d-dur.
  2. Saint-Saens, Nondo capriccioso.
  3. a) Bach-Burmeister, Lied.  
b) Mozart, Menuett.  
c) Bach, Präludium.
  4. Paganini-Burmeister, Szentanz.
- Das Concert beginnt um 8 1/2 Uhr Abends.

Ueber einen Prozeß zwischen einem Theaterdirektor und einem Kritiker, der durch den Theaterbrand in Dortmund gewaltsam beendet worden ist, schreibt man dem „Berl. Börsen-Kourier“ von dort Folgendes:

Das Schicksal eines ermittelten Theaterkritikers beschäftigt gegenwärtig die hiesigen Gerichte, die von dem Feuilletonredacteur der „Dortmunder Zeitung“ Josef W. Surinck — der frühere Redacteur der „Sodter Zeitung“ — zur Entscheidung seiner Streitfrage mit dem Leiter des hiesigen Stadttheaters Direktor Pool angerufen worden sind. Herr Surinck, ein noch junger Herr, kam Mitte vorigen Jahres als Theaterkritiker und Feuilletonredacteur von München hierher und brachte einen neuartigen Ton in die hiesige Theaterkritik, der dem Direktor Pool nicht sehr behagte, da nicht nur die künstlerischen Fähigkeiten seiner Mitglieder, sondern auch diejenigen seiner Gattin, die im hiesigen Stadttheater die Heroinenrollen spielt, von dem jugendlichen Kritiker in der „Dortmunder Zeitung“ einer sehr abfälligen Besprechung unterzogen wurden. Die Folgen davon waren, daß einer der am schärfsten angegriffenen Künstler Herrn Surinck eines Abends auf offener Straße in drastischer Weise seine Mißbilligung zu erkennen gab.

Auch der Direktor Pool suchte sich der Kritik Surinck's zu erwehren, indem er denselben kurzerhand den Zutritt zu dem Stadttheater verweigerte, bezw. ihn bei seinem Erscheinen ermittelte. Herr Surinck bestand jedoch auf seinem Schein, da er das Theater nicht auf Freibillets, sondern auf das Abonnement seines Verlegers Krüger hin besuchte. Trotzdem gestaltete Direktor Pool, der außerdem eine Privatklage gegen Surinck angestrengt hatte und in Zeitungserklärungen gegen denselben zu Felde zog, diesem den Zutritt zu seinen Vorstellungen nicht, sodaß Surinck auf Erlass einer einseitigen Verfügung gegen Pool dahingehend klagen mußte, ihm auf Grund des Krüger'schen Abonnements den Besuch des Theaters zu gestatten. Das Gericht erkannte jedoch auf Abweisung dieses Antrages, die wie folgt begründet wurde:

„Das Gericht geht zwar davon aus, daß das Recht aus dem Theaterabonnementsvertrag übertragbar sei. Mit Recht habe aber der Beklagte Pool dem Kläger Surinck die Erfüllung des Vertrages verweigert. Surinck hat die Grenzen der zulässigen Theaterkritik weit überschritten. Er ist nicht dabei geblieben, sondern ist dazu übergegangen, beleidigend über Dinge zu sprechen, die mit der Kritik nichts mehr zu thun haben. So hat er insbesondere die Ehefrau des Beklagten Pool angegriffen. Ein derartiges Verhalten eines Kritikers braucht ein Theaterunternehmer nicht zu dulden. Mit Recht ist daher der Ausschluß des Klägers

Surinck erfolgt. Der Kläger Krüger mußte ohne Weiteres abgewiesen werden, weil er seine Rechte an Surinck abgetreten hat und daher zur Sache nicht mehr legitimiert ist.“

Der Theaterbrand macht die Fortführung des Proceßes überflüssig.

Ueber die Grenzen des Sebens kleinster Objecte mittels unserer bloßen Augen machte der bekannte französische Astronom Flammarion in der letzten Sitzung der französischen astronomischen Gesellschaft im Anschluß an die Pendelversuche im Pantheon, welche jeden Mittwoch und Sonntag zur Demonstration der Erdbewegung angestellt werden, folgende interessante Mittheilung: Ich habe beobachtet, daß der Pendeldraht, wenn er in Bewegung und an einem hellen Tage gut beleuchtet ist, sich von den Wandmalereien des Domes bei einer Entfernung des Auges von 50 m und manchmal selbst von 55 m noch gut abhbl. Er mißt 0,72 mm im Durchmesser, so daß er bei 55 m unter einem Winkel von 3° erscheint. Danach ist eine leuchtende Linie von drei Bogensekunden Breite noch für das Auge wahrnehmbar, wenn sie sich bewegt. Einige Kanäle auf dem Mars überschreiten nun an Breite noch nicht 0,04° oder 0,05°. Eine hundertfache Vergrößerung läßt sie also unter einem Winkel von 4° bis 5°, eine zweihundertfache von 8° bis 10° erscheinen, so daß also der Pendeldraht im Pantheon nach seiner Winkelgröße feiner ist als die Marskanäle, aber er ist dafür auch in Bewegung und das ist für die Einwirkung auf die Nothaut besonders wichtig.

Am Freitag Abend wurde im Wilkoia-Theater das zeitliche Engel'sche Drama „Ueber den Wassern“ mit Frau Siemaczko vom Regierungstheater in Warschau als Stine Kos zum ersten Male wiederholt. Das Haus war ziemlich gut besucht und zollte den Mitwirkenden reichen Applaus. Die drei Hauptpersonen dieses Stückes, der junge Fanatiker und Glaubenseiferer Pastor Holm, der abgelehnte Pastor Siwert und die hysterische Dirne Stine Kos, sind scharf und charakteristisch gezeichnet und erwecken auch Interesse, das Stück selbst aber läßt kalt.

Die schwierige Rolle der Stine Kos lag in Händen der Frau Siemaczko, die sich ihrer Aufgabe mit großer Geschicklichkeit entledigte. Die Scene, wo in dem vor der Sturmfluth arg bedrängten Dorfe der Damm bricht, wo sich Stine als einzige Ueberlebende ins Pfarrhaus retet und nach Bekündigung der Unglücksbotschaft „Der Damm ist gebrochen! plötzlich in ein höhnisch-triumphierendes Lachen ausbricht, war meisterlich gespielt. Den alten verpumpten Pastor Siwert gab Herr Dleszowski in trefflicher Charakteristik und Herr Kopycki bot als der junge Pastor Holm, der seine Gemeinde mit der Priestsche in die Kirche treiben will, ebenfalls eine sehr ansprechende Leistung.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospect der hiesigen Pianofortfabrik vormal's Gebrüder Koischwich, Dielstraßstraße Nr. 44 bei.

Unbestreitbare Hoffnungen: Schpaler aus Moskau, A. Goldmann aus Paris, S. Kaufmann aus Warschau, Sch. Mandel aus Armanir, W. Gimbrutt aus Warschau, J. Birenfeld aus Warschau, K. Kohn aus Sompolno, W. Nowakowski aus Kalich, M. Weiss aus Balu, Sch. Götz aus Dwinet, J. Zebrik aus Zarkocym.

Telegramme.

Petersburg, 16. Januar. Der deutsche Kronprinz traf heute hier ein. In Gatchina wurde er vom deutschen Botschafter, in Petersburg von Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und den übrigen Großfürsten empfangen. In Winterpalais erfolgte die Begrüßung durch Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, darauf begab sich der Kronprinz ins Anitschkow-Palais, wo er von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna empfangen wurde. Nach der Rückkehr ins Winterpalais empfing der Prinz eine Deputation der Stadtverwaltung. Das Stadthaupt überrichte Salz und Brot und hielt eine Rede in deutscher Sprache. Nach einem Diner bei Ihren Majestäten besuchte der Kronprinz die Peter-Paul-Kathedrale und legte am Grabe Kaiser Alexander III., Nikolai I. und der Kaiserin Alexandra Feodorowna Kränze nieder.

Anlässlich des Besuchs des deutschen Kronprinzen drücken die „Hosowca“ die Hoffnung aus, daß seine Reise nicht ohne politische Folgen bleiben möge. Beide Mächte hätten Anlaß, dafür zu sorgen, daß das freundschaftliche Verhältniß gefestigt und ein wirklicher Conflict vermieden werde. Die „Buz. Bdz.“ meinen, die Ankunft des Kronprinzen müsse die Möglichkeit

von Mißverständnissen zwischen Rußland und Deutschland beseitigen.

Petersburg, 16. Januar. Der Congreß der Biterinarärzte, sowie die damit zusammenhängende Ausstellung ist eröffnet worden. Der Congreß zählt über 1000 Mitglieder.

Moskau, 16. Januar. Auf der Jaroslauer Bahn fand ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzug statt. Die Lokomotive des Güterzuges, sowie ein Personenwagen sind stark beschädigt. Reisende haben glücklicherweise keine Verletzungen erlitten.

Berlin, 16. Januar. Da der macedonische Aufstand immer größeren Umfang annimmt, so hat der deutsche Consul in Marralesch den deutschen Staatsangehörigen angerathen, die Stadt sofort zu verlassen.

Wien, 16. Januar. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht ein Interview mit einem hohen aktiven Militär. Dieser bezeugte die Gerüchte von einer angeblich bevorstehenden Mobilisierung zweier Armeekorps und einer Verstärkung der Truppen im Otkupationsgebiete für unbegründet, gab jedoch zu, daß die leitenden militärischen Kreise die durch die letzten Ereignisse auf dem Balkan geschaffene Lage pflichtgemäß ins Auge fassen und daher jene Vorkehrungen besprochen hätten, die etwa zu treffen wären, wenn Österreich durch den Gang der Ereignisse sich gezwungen sehen sollte, auf dem Balkan einzuschreiten.

Prag, 16. Januar. Prinz Johann Georg von Sachsen besichtigte heute Mittag das 11. Infanterie-Regiment und reiste nachmittags 3 1/2 Uhr nach Dresden zurück.

Paris, 16. Januar. Der „Matin“ colportirt folgende Gerüchte über einen neuen ungeheuren Skandal: Ein Großindustrieller und Besitzer eines kleinen Morgenblattes sei nach Deutschland geflohen, um dadurch der ihm drohenden Verhaftung wegen vielfacher, zum Theil gelungener Expansionsversuche gegen einen in Paris schon lange Zeit accreditirten Botschafter zu entgehen. Der Flüchtling habe unter Anderem 100,000 Francs, die er erpreßt hatte, als Preis für die Erfindung des lenkbaren Luftschiffes gestiftet. Diese und weitere Andeutungen lassen erkennen, daß damit nur der bekannte Herr Deutsch de la Meurthe, der Besitzer ungeheurer Petroleum-Raffinerien und des Morgenblattes „Petit Bleu“, gemeint sein könne. Der geschädigte Botschafter, der aus politischen Gründen sich den Expansions gefügig zeigte, dürfte der englische Botschafter Sir Monson sein.

Paris, 16. Januar. Gestern wurde der Feuertöchter Vidal in Air zum Justizpalast gebracht, um dort der Verlesung des Gnadenalles des Präsidenten Doubet beizuwohnen. Eine Menge von etwa 2000 Personen überwältigte die Gardemmen, welche Vidal führten, sie schlugen den letzteren zu Boden und mißhandelten ihn. Der Staatsanwalt mußte eine Kompanie Infanterie nach dem Justizpalast beordern und mit großer Mühe konnte Vidal der Volkswuth entzogen und in Sicherheit gebracht werden.

Paris, 16. Jan. Der Untersuchungsrichter in der Humbertsache Leydet beschloß nach einer Rücksprache mit dem Staatsanwalt, die Zeugenaussagen des Oberstleutnants Du Paty de Clam, durch die der Humbertschwindl mit der Dreyfuß-Affäre in Zusammenhang gebracht werden soll, unberücksichtigt zu lassen, da die von Du Paty de Clam behaupteten Thatsachen, selbst wenn sie richtig wären, infolge der Amnestie keine gerichtliche Verfolgung gestatten würden. Es heißt, Du Paty de Clam wolle nunmehr seine Aussagen in den nationalistischen Blättern veröffentlichen.

London, 16. Jan. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, daß die von Washington ausgegangene Anregung, wonach die Ansprüche der Mächte gegen Venezuela durch die bevorstehende Zusammenkunft diplomatischer Vertreter in Washington geregelt werden sollen, ohne daß die Angelegenheit weiter an das Haager Schiedsgericht verwiesen werde, eine sehr günstige Aufnahme gefunden habe. Sollte dieses Verfahren sich als zweckmäßig erweisen, und ein Plan dieser Art den Regierungen unterbreitet werden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die letzteren geneigt sein werden, einen solchen Vorschlag in günstigstem Sinne in Erwägung zu ziehen.

London, 16. Januar. Das Regierungsgebäude in Aldershot ist in der vorigen Nacht abgebrannt. Lady French, die mit ihrem Gemahl das Gebäude bewohnte, war gerade beim Abendessen und konnte sich nur mit Mühe retten. French wurde telegraphisch aus London zurückgerufen. Von dem Palais sind nur die Mauern übrig geblieben.

London, 16. Januar. Wie ein Lloyd-Telegramm aus Malta meldet, ist der englische Dampfer „Royal“ aus Alexandrien vor dem Hafen eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß sieben Mann der Besatzung an Cholera erkrankt sind und ein blinder Passagier gestorben sei. Das Schiff sei nach der Insel Comino beordert worden.

London, 16. Januar. Der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Balfour hat sich bedeutend gebessert.

Rom, 16. Jan. Kardinal Parocchi, der seit langer Zeit schon als Anwärter auf den päpstlichen Stuhl galt, ist heute früh gestorben.

Zürich, 16. Januar. Schneestürme und Lawinenstürze rufen in den Schweizer Alpen schwere Beunruhigung hervor. Es herrscht überall große Kälte. Leider sind auch zahlreiche Menschenopfer zu beklagen.

Zürich, 16. Januar. Auch heute sind einige Posten aus den höheren Alpengegenden ausbleiben. Die Kälte nimmt weiter zu.

Konstantinopel, 16. Jan. Die Ernennung Ferid Paschas zum Großvezier bedeutet eine Konzeßion an die Mächte. Man hofft auf der Pforte, daß diese Ernennung die befürchtete Aktion Rußlands und Oesterreichs zu Gunsten Makedoniens verhindern werde.

New-York, 16. Januar. Die Folgen der eifigen Kälte bei dem großen Kohlenmangel sind geradezu fürchterlich. Viele Personen sind erfroren. Im Staate Wiffissipi allein sind laut telegraphischer Meldung in letzter Nacht an 33 Personen erfroren.

Newyork, 16. Jan. Die Kohlen werden infolge des großen Mangels jetzt thatsächlich an Auktionen versteigert. In Nicola (Indiana) trafen sich 300 Bürger zusammen, unter denen sich sogar Bankiers und Geistliche befanden, und nahmen einfach einen Kohlenzug der Illinois Central Eisenbahn mit Gewalt fort. Ähnliche Fälle von Selbsthilfe werden auch aus anderen Orten gemeldet, und man kann daraus schließen, wie hoch die Kohlennoth gestiegen ist. Die nicht zum Zugehörigen Kohlenbesitzer nehmen die höchsten Preise, die sie bekommen können. Sie entschuldigen sich, wenn man sie auf die Noth aufmerksam macht, in die die armen Leute dadurch geraten, mit der Behauptung, daß diese Leute selbst die ungünstige Lage geschaffen hätten, indem die streikenden Bergleute unterstüßten. Der Staatsanwalt mußte eine Kompanie Infanterie nach dem Justizpalast beordern und mit großer Mühe konnte Vidal der Volkswuth entzogen und in Sicherheit gebracht werden.

Washington, 16. Jan. Das Repräsentantenhaus nahm mit 228 gegen 5 Stimmen ein Gesetzentwurf betreffend den Kohlensteuervollzug dieser Gesetzentwurf wurde sodann vom Senat und Annahme eines Abänderungsantrages bestätigt, nach ein Aufserlegen einer Steuer auf Anthracit nach Ablauf der vom Gesetz bestimmten Zeit verhindert wird. Das Repräsentantenhaus stimmte dem Abänderungsantrage zu und der Gesetzentwurf wurde hierauf endgültig angenommen.

Tanger, 16. Januar. Die Andjabs Kabylen haben sich den Kabylen von Tanja-Bolia angeschlossen und rücken jetzt gegen Stamm von Fabs vor. Es handelt sich um lokale Streitigkeiten, man glaubt aber, daß es einem ersten Kampfe kommen wird.

Willemsfab, 16. Januar. Nur viertheil der neuen venezolanischen Anleihe auf dem Zwangswege aufgebracht werden. venezolanischen Kavalkade, Händler und Bank sind aufgefordert worden, dieselbe zu zerschneiden.

# PIANOFORTE-FABRIK

vormals:

## Gebrüder Koischwitz.

Vielfach an uns gerichteten Anfragen entsprechend gestatten wir uns hierdurch, dem verehrlichen Publikum von Lodz und Umgegend die ganz ergebene Mitteilung zu machen, dass unser, seit mehr als zwölf Jahren bestehendes Geschäft sich nach wie vor nur

 **Dzielnastrasse № 44** 

Parterre, vis-à-vis dem Bahngarten,

befindet.

Dasselbst werden auch sämtliche Aufträge für Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen, Transporte und Verpackungen, überhaupt alle in unser Fach einschlagende Arbeiten entgegengenommen, und unter persönlicher Leitung der Herren **Richard** und **Max Koischwitz** ausgeführt. Auch machen wir noch ganz besonders darauf aufmerksam, dass sämtliche Stimmungen nicht von einem Angestellten, sondern von unserem Herrn **Richard Koischwitz** persönlich erledigt werden, und ist somit für saubere und fachgemässe Ausführung eine gute Gewähr geleistet.

Gleichzeitig erlauben wir uns, das verehrliche Publikum auf eine **neue Erfindung** aufmerksam zu machen, welche berufen ist, auf dem Gebiete der Pianoforte-Industrie eine grosse Rolle zu spielen, und zwar handelt es sich um eine

 **neue Repetitionsmechanik,** 

mit welcher unsere Pianinos ausgestattet sind.

Diese Mechanik hat bei leichter, elastischer Spielart den bei einer Pianinomechanik früheren Systems bis jetzt nicht dagewesenen Vorzug einer

### unbegrenzten Repetitionsfähigkeit,

welche der einer erstklassigen Flügelmechanik in keiner Weise nachsteht.

Zum Schluss weisen wir noch auf eine Neuerung hin, welche wir vor Kurzem getroffen haben. Um jedermann die Anschaffung eines guten Pianinos zu ermöglichen, haben wir die Fabrikation eines billigen Special-Pianinos Modell № IV aufgenommen.

Dieses Pianino ist ebenfalls kreuzsaitig, nach amerikanischem Panzersystem aus solidem Material konstruirt und zeichnet sich sowohl durch einfache, aber geschmackvolle Ausstattung, als auch durch edlen, gesangreichen Ton aus.

Infolge äusserst günstiger Abschlüsse mit unseren Lieferanten sind wir in der Lage, dieses

 **Pianino mit Rbl. 290** 

abgeben zu können. Gleichzeitig empfehlen wir Ihnen unser reichhaltiges Lager von Pianinos in schwarz und Nussbaum-Ausführung in jeder gewünschten Preislage. Auch werden Pianinos auf Bestellung in jeder Holz- und Stilart angefertigt.

Da wir als langjährige Fachleute und Spezialisten den Ruf bei unseren werten Abnehmern erworben haben, dass unsere Pianinos dem ausländischen Fabrikat, was Ton Ausstattung und Dauerhaftigkeit anbetrifft, ebenbürtig zur Seite gestellt werden können, so sind wir im voraus überzeugt, bei einem etwaigen Auftrage Ihrerseits Ihre volle Zufriedenheit zu erwerben und bitten Sie daher freundlichst, das uns bisher geschenkte Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

PIANOFORTE-FABRIK

vormals:

**Gebrüder Koischwitz**

nur Dzielnastrasse № 44, Parterre.

Telephon-Anschluss „Richard Koischwitz № 785.“

Telephon-Anschluss „Richard Koischwitz № 785.“

# ФАБРИКА РОЯЛЕЙ

ПРЕЖДЕ

## Братевъ Койшвиць.

Ссылаясь на многочисленные поступившіе къ намъ запросы, честь имѣемъ сообщить почтеннѣйшей публикѣ гор. Лодзи и его окрестностей, что наша фабрика, существующая уже больше 12<sup>ти</sup> лѣтъ теперь, какъ и прежде, находится по

**Дзѣльхой улицѣ подѣ № 44**

(Parterre) противъ городского сада, около вокзала.

Тамъ-же принимаются и исполняются подѣ личнымъ руководствомъ Г.г. Ричарда и Макса Койшвиць всякіе заказы на заготовку починку, полировку, перевозку, упаковку и вообще на все касающіяся нашего дѣла работы.

Обращаемъ также особенное вниманіе публики на то, что все работы, относящіяся къ настройкѣ, исполняются не помощниками, а лично нашимъ сотрудникомъ Господиномъ Ричардомъ Койшвиць, вслѣдствіе чего ручаемся за точное и добросовѣстное исполненіе настройки.

Въ то-же время осмѣливаемся обратить вниманіе почтеннѣйшей публики на **новое изобрѣтеніе**, которому суждено играть большую роль въ области фабрикаціи роялей; а именно:

**Новый репетиціонный механизмъ,**

которымъ снабжены наши рояли.

При легкой эластичной игрѣ механизмъ этотъ имѣетъ передъ механизмомъ роялей прежней системы то преимущество, что отличается

**Способностью неограниченной репетиціи,**

такъ что отнюдь не уступаетъ механизму первоклассныхъ роялей.

Въ заключеніе осмѣливаемся указать на новое введеніе: чтобы каждому дать возможность приобрести хорошій рояль, мы дѣлаемъ дешевые спеціальные рояли образца № IV.

Эти рояли также снабжены крестообразно расположенными струнами, сдѣланы по американской панцирной системѣ изъ прочнаго матеріала и отличаются простымъ, но изящнымъ украшеніемъ и прекраснымъ мелодичнымъ тономъ.

Вслѣдствіе весьма выгодной для насъ сдѣлки съ поставщиками мы можемъ отпустить также

**Рояль за 290 рублей.**

Въ то-же время рекомендуемъ публикѣ нашъ богатый складъ роялей чернаго цвѣта и цвѣта орѣховаго дерева, по разнымъ цѣнамъ.

По заказу также изготовляются рояли цвѣта любого дерева и къ любому стилю.

Будучи многолѣтними специалистами, мы умѣли приобрести извѣстность, а издѣлія нашей фабрики ни въ чемъ не уступаютъ заграничнымъ въ отношеніи хорошаго звука вида и прочности.

Надѣмся, что все заказы почтеннѣйшей публики будутъ вполне удовлетворять ихъ желаніямъ.

Проси Васъ оказываемое Вами къ намъ довѣріе сохранить и впредь, остаемся

съ совершеннымъ почтеніемъ

ФАБРИКА РОЯЛЕЙ

прежде

**Братья Койшвиць**

улица Дзѣльная № 44.

Телефонъ Ричардъ Койшвиць № 785.

Телефонъ Ричардъ Койшвиць № 785.

Und nun kommt mein Abenteuer!

Bei der Abfahrt von Paris stieg in das Coupé dritter Klasse, in welchem ich bis nach Maubeuge hin gerüttelt werden sollte, ein junges Mädchen, hübsch, eine zarte Blondine, nachdenklich, doch mit einem anmuthigen Zug. Ein abgemagertes Gesichtchen, dessen unvergleichlich durchsichtige Haut von perlmutterartigen Reflexen durchzittert war. Und zwei übergroße Augen, Augen, wie ich gleiche nie wieder gesehen habe, Augen wie sammetartige Blumen, großen Beilichen ähnlich, feuchte und glänzende Augen, und müde von vielem Weinen. Und dies Kind — vielleicht war es 17 Jahre alt — erschien so zerbrechlich und zart — o die bleichförmige Umrahmung der Augen und die schmalen abgezehnten Hände! — daß es einen jammerte, sie bei dieser eifrigen Nacht reisen zu sehen, auf der harten Holzbank dieses elenden Wagens 3. Klasse. Und zu jener Zeit war's noch schlimmer; es gab nur halbe Bretterwände zwischen den einzelnen Coupés; die Glasfenster der Thüren schlossen schlecht, die kalte Luft drang von allen Seiten herein. Nach zwei Stunden waren die Wärmflaschen kalt und wurden nicht durch neue ersetzt. Zwei alte Leute, welche das junge Mädchen begleiteten — ihre Großeltern — empfahlen sie meiner Fürsorge mit mühsam zurückgehaltenen Thränen. Ich hatte eine Reisendecke bei mir, eine grobe, gestrickte Wolle, welche meine Mutter mir gegeben hatte, als ich nach Paris ging, und welche ich aus Sentimentalität nicht ins Reihhaus getragen hatte. Meine Nachbarin besaß nur einen armlässigen, abgenutzten Schal, um sich gegen die grimmige Kälte zu schützen. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, wickelte ich sie in meine Decke ein, welche breit genug war, um uns beide zu schützen, und wir kurrten uns, dicht aneinander gelehnt, darunter.

Sie erzählte mir von sich. Sie war eine Waise und hatte nichts auf der Welt als ihre Großeltern. Und sie wollte nach Rußland, wo sie ein Engagement als Lehrerin bekommen hatte. Sie rechnete darauf, den besorgten, trostlosen, alten Leuten, welche sie mir anvertraut hatten, noch etwas Geld schicken zu können.

So riefte dies Kind, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben und um die Seinigen zu unterstützen, allein von einem Ende Europas zum andern, trotz dem härtesten Klima; die zarte Leibesbauschlume, deren Bestimmung es gewesen wäre, von zärtlicher Sorgfalt umgeben zu werden, verbannte sich in eiserne Regionen. Sie gab mir eine Lehre, ein Beispiel von Muth und Geduld. Und ich schämte mich meiner Feigheit. Ich sagte wieder Vertrauen zum Leben, zu mir selber.

An meine Schulter gelehnt, schlief sie endlich ein. Die Wärme ihres Körpers drang durch meine Kleider, zog mir wie Feuer ins Blut. Und dies Gefühl war süßer als eine Umarmung. Ihr Leben klopfte an meine Brust. Und ein reizvoller Gedanke gewann Gestalt in meinem Hirn. Sollte dieses Kind, welches der Zufall in meinen Weg geworfen hatte, welches vertrauensvoll schlief, von meinen Armen gestützt, die ersahnte Gefährtin sein, die es verstehen würde, mein Leben zu verschönern, mir Kraft zum Arbeiten zu geben, der ich meine Pläne anvertrauen könnte und die meinen Eifer theilte? Wäre es nicht ein gutes Werk, sie den Steppen zu entreißen, dem einsidigen, demüthigenden Leben, welches sie dort im fernem Lande erwartete? Welchem Dienstverhältniß wird sie ausgesetzt sein, zu welchen entwürdigenden Gefälligkeiten wird sie gezwungen werden? Und sie weiß nichts vom Leben, allein, wehrlos wird sie allen Nachstellungen ausgesetzt sein. Die Alten hatten sie mir anvertraut, aber wenn ich den Zug verlassen haben werde, wenn sie allerlei Klichkeiten ausgelegt sein wird, wer bemüht sich um sie? Wird nicht das Klima dies zarte Wesen bald vernichten? Und wäre es nicht meine Pflicht, sie dem sicheren Tode zu entreißen und sie mit Liebe zu umgeben? Aber fast im selben Augenblick sprach eine leise Stimme in mir: Das wäre Tollheit! Ich hatte selbst kaum zu leben, sollte ich mich mit einer Frau belasten, mir ein Leben voller Pflichten, immerwährender Pflichten und schließlich voll schwerer Vorwürfe auferlegen?

In Maubeuge angelangt, drückte ich der Schlafenden einen melancholischen Kuß auf die Stirn. Nachdem ich die Decke meiner Mutter sorgfältig um sie gewickelt, verließ ich den Wagen. Und während mir die Thränen in die Augen stiegen und etwas wie Gewissenbisse mir das Herz besaß, schaute ich schwermüthig, wie man einem Leichenzuge nachblickt, auf den sich leuchtend entfernenden Zug, der meine junge Reisegefährtin in die kalte Nacht entführte.

**P u g i.**

Eine einfache Geschichte von

Franz Kurz-Gelsheim (Mannheim.)

Der Affessor Hubert Gelsheim war so ganz anders als die jungen unverheiratheten Leute im Allgemeinen sind. Nur selten ging er aus. Meist las er Abends zu Hause, las oder schrieb — es ging die

Sage, daß er unter einem Pseudonym recht hübsche Gedichtchen veröffentlichte — und seine Wirthin, die Rathregistratorswitwe Krahnblech, meinte häufig, einen solch anständigen, ruhigen Miether habe sie überhaupt noch nicht gehabt, eine Ansicht, in welcher sie von Trude, ihrer einzigen Tochter, insgeheim unterstützt wurde.

Nur eine Passion hatte er. Das war Pugi, ein reizendes Pintscherschündchen, das er mit einer erkaunenswerthen Sorgfalt behandelte, dem er höchst eigenhändig das Futter besorgte und das er genau so zu lieben schien, wie etwa eine Mutter ihr Kind.

Allerdings hatte es seine besondere Bewandniß mit Pugi. Das Thierchen hatte nicht immer ihm gehört. Ehemals war es das Eigenthum einer Dame, die einmal seine Braut war. Glückliche Tage damals, die er durchlebte, zu glückliche, als daß sie hätten von Bestand sein können. Um es mit dürren Worten zu sagen: Sie hatte ihm die Treue nicht bewahrt und einen anderen genommen, einen, der Pugi nicht leiden konnte. Und es war doch so ein liebes Thierchen. So hatte sich Hubert auf Umwegen in seinen Besitz gesetzt. Pugi hielt ihm die Erinnerung an die böse und doch so schöne Vergangenheit frisch und lebendig.

Da ist's leicht erklärlich, daß der Affessor überhaupt nicht mehr privatim daran dachte, daß es auch noch ein anderes Geschlecht gäbe, als nur ein männliches. Er war wie ein kleines Kind, das einmal verbrannt, das Feuer fürchtete. Wenn auch langsam im Laufe der Zeit die Wunde, die ihm seine „Gewesene“ geschlagen, verbarriichte, hin und da brach sie wieder auf. Und an Stelle der müden Resignation trat dann lauter, unbändiger Schmerz.

Nur eine ahnte den kleinen alltäglichen Roman mit dem Instinkte der verwandten Seele. Eben die 20jährige Tochter seiner Zimmerwirthin, ein nicht unebenedes Mädchen übrigens. War es auch nicht gerade das, was man eine Schönheit nennt, so war es doch auch nichts weniger als häßlich. Und wen sie einmal so richtig mit ihren tiefen klaren Augen angeschaut, der vergaß den Blick so leicht nicht mehr.

Serne hätte sie ihrem Kostherrn dann und wann Trost gespendet. Doch da er nicht mittheilbar war, hatte sie da ein Recht, sich in seine Geheimnisse einzudringen? doch wir er ihr innerlich dankbar für die Sorgfalt, mit der sie ihn umgab, für das Verständniß, mit dem sie seinen kleinen Wünschen entgegenkam und am meisten für die Behandlung, die sie seinem vierbeinigen Liebling angedeihen ließ.

Drei Jahre nun hatte er seinen Urlaub nicht mehr ausgenüßt. Diesmal raffte er sich auf. Mit einem plötzlichen Entschlusse, wie es oft Menschen zu thun pflegen, die fast vergessen haben, daß es um sie herum eine lebende, lachende Welt und daß es für die eigene Gesundheit kein besseres Mittel gibt, als die Schönheiten der Erde freien Auges zu betrachten, als mal andere Menschen zu sehen und etwas von ihrer Fröhlichkeit im eigenen Herzen mit nach Hause zu nehmen.

Um, wenn Pugi nicht da wäre, würde er nach Italien fahren, dem Lande aller sensiblen Seelen. Aber den Hund kann er doch dorthin nicht mitführen. Und ihn fremden Leuten anvertrauen — nein. Vielleicht würde Frau Krahnblech oder vielmehr Trude selbst seine Pflege übernehmen. Doch ob er ihr das zumuthen darf?

Er getraute sich nicht recht, ihr die Bitte zu unterbreiten. Das ist schon so'ne Sache. Schon war er wieder ungeschlüssig geworden und trug sich mit dem Gedanken, die große Reise doch wieder aufzugeben. Da brachte ein Zufall einmal das Gespräch zwischen ihm und dem Mädchen auf die Sommerferien und als dieser Dialog zu Ende ging, da versprach Trude ihm mit Handschlag, daß er unbeforgt abdampfen könne. Pugi solle es bei ihr zum mindesten so gut haben wie bei ihm.

Eigentlich ärgerte er sich während seiner ganzen Reise. Zuerst war ja das Wetter schuld daran. Denn es regnete, als hätten die Engel im Himmel ein großes Reinemachen veranstaltet. Und als es nun wieder schön und sonnig wurde, da fehlte ihm dies, da fehlte ihm jenes. Hier behagte ihm das Essen nicht, dort konnte er in dem Gasthausbette nicht schlafen. Hier fand er sich mit seiner Wäsche nicht zurecht — zu Hause kümmerete er sich ja nie darum — dann wieder vermühte er Pugi, an dessen leichtes spielendes Bellen er sich gewöhnt hatte wie an eine schöne Melodie. Um, möglich, daß ihn überhaupt der zeitige Verlust des Thierchens so mißgestimmt macht und ihn in eine Stimmung bringt, die am allerunangenehmsten für die Reise ist, da unter ihrem Einflusse sicherlich alles schief geht.

Oder vermühte er gar die sorgende Hand Trudes? Die Frage beschäftigte ihn auf einmal, als er sich eines Abends genüthigt sah, im Hotelzimmer sich hinzusetzen und sich einen Hofenknopf anzunähen. Und der Gedanke ließ ihn, einmal aufgetaucht, garnicht mehr los. Immer wieder kam er nun darauf zurück, zumal dann, wenn

etwas nicht so war, wie er es zu gern gewünscht hätte. Ja, er hatte sich sogar schon dabei ertappt, daß er ernstlich darüber nachdachte, ob — ach was, Unsinn. Er ist bereits anfangs der Dreißig, ein stiller einsamer Kerl. Und Trude ein junges lebensprühendes Mädel. Nein, nein, nichts mehr davon.

Da erhielt er einen Brief.

Von ihr.

Sie hatte ihm mitzuteilen, daß ihre Mutter plötzlich gestorben sei. Der schmerzliche Umstand röhige ihn natürlich, sich ein anderes Logis zu suchen. Er brauche sich in seiner Reise aber nicht stören zu lassen. Wenn's ihm recht sei, besorge sie ihm ein neues Unterkommen, mit dem er sicher so zufrieden sein wird, wie sie hoffe, daß er sich im Hause ihrer Mutter gefühlt habe. Und als Postscriptum stand darunter: „Puzi befindet sich wohl und munter und hat sich recht — Sie werden doch deshalb nicht eifersüchtig? — an mich gewöhnt.“

„Armes Mädchen,“ dachte er. „Nun steht sie auch ganz allein. Und wie rührend sie ist, wenn sie sogar noch recht für mich sorgen will.“

Und darauf setzte er sich hin und schrieb ihr, daß er herzlichen Anteil nähme an ihrem Verlust und daß er völlig einverstanden sei mit der Disposition, die sie seinetwegen zu treffen für gut befände. In acht Tagen etwa hoffe er wieder in der Heimath zu sein.

Als er in Trudes Zimmer trat, sprang ihm Puzi mit freudigem Gebläse entgegen. Wie wohl ihm der Ton that. Trude gab ihm die Hand. Sie ging schwarz gekleidet und hatte verweinte Augen. Und nun sah er eigentlich zum ersten Mal, daß sie sehr schöne Augen hatte.

Wie sie ihm geschrieben, hatte sie gehandelt. Draußen in der ruhigen Johannesstraße hatte sie ihn neu einlogiert. Ob sie ihn hinbegleiten sollte. Nein, das könne und dürfe er nicht verlangen. Er wäre doch ein Mann, der sich selbst zu helfen wüßte. Und er werde sich gestatten, die nächsten Tage nochmals vorzusprechen, da er sich erlaubt habe, ihr eine kleine Erinnerung von seiner Italienreise mitzubringen zum schwachen Danke dafür, daß sie Puzi so treulich gewartet.

„Es ist ein liebes Thierchen,“ meinte sie. „Ich habe mich recht an ihn gewöhnt. Wir Menschen sind doch merkwürdig, daß wir Thiere derart lieb gewinnen können, daß wir glauben, ohne sie fehle uns etwas.“

„Finden Sie das auch?“

Puzi hatte sich wieder auf dem Sofa zusammengerollt, unbeweglich. Nur die kleine Nase schnupperte hin und her und die Augen wanderten von einem zum anderen der beiden Menschenkinder, die in der Stube standen und sich nun für heute Ade sagen wollten.

Dem Assessor schwebte eine Frage auf der Zunge. Nur brachte er sie nicht heraus, ob sie ihm noch so die Kehle würgte. Auch Trude war auf einmal merkwürdig befangen. Mit einem Ruck machte er sich plötzlich los.

„Puzi,“ rief er.

Der spitzte die Ohren, ohne aber Anstalten zu treffen, von seinem Plaz herunter zu springen. Erst ein nochmaliger Ruf seines Herrn trieb ihn dazu und lockte ihn bis zur Hausthür.

Und draußen geschah etwas Sonderbares. Trude stand unter dem Eingange noch, Hubert befand sich bereits mitten in der Straße. Und Puzi lief zwischen beiden hin und her und wußte nicht, wem er folgen sollte, dem Assessor, dem er gehörte, oder dem Mädchen, das ihn in den letzten Wochen gepflegt und verwöhnt hatte. Unwillkürlich mußte der Mann stehen bleiben. „Puzi,“ rief er noch einmal. Langsam kam der Hund auf ihn zu. Dann aber machte er wieder Kehrt und lief ins Haus zurück und dem Mädchen nach, das eben in sein Zimmer gehen wollte.

Hubert schüttelte den Kopf. Dann folgte er dem Beispiele des Thieres. Und als er wieder der Trude gegenüber stand, da wußte er auf einmal, was er zu sagen hatte.

„Fräulein Trude, sehen Sie den Hund an. Er will nicht von Ihnen und weiß doch, daß er mir gehört. Wäre es da nicht besser, wir — holla, ist ihm der Magen zu enge geworden? — wir bleiben zusammen und halten ihn gemeinsam?“

Und so hat Puzi dem Assessor zu einer Frau verholfen und vorläufig hat es noch keiner von den Dreien bereut, daß es so gekommen ist.

### Auflösung der Aufgaben in der letzten Sonntags-Beilage.

Des Zahlenräthfels.

Hannover

Othello

Theresa

Krbsen

Leopold

Demange

England

Harfe

Ananas

Meyerbeer

Bocaccio

Universität

Rigoletto

Goldregen

Sole de Hamburg.

Richtig gelöst von: Stefa und Janusch, Marie Giesche, Anna und Herbert Gase, Ida Schaefer, Wilhelm, Elise und Albert Siegel, Reinhold und Richard Krause, Alex und W. Falzmann, J. H. Lemann, Wanda Rosen, G. Sermann, Franz Rejtor, Eduard Sauber, Effigis musikalischem Trio, R. Macinsk, Den kleinen Kohn, J. Schuchas, Marilla, R. Borev, Reinhold Römer, Leo Kaufmann, Waclaw Miller, Janina Lubowicka, Ludwig Brendl, G. H. Zimans, Elise Wytrny, sämtlich in Lodz, Dr. o. Piegler in Szeged, Cornelia und Olga Zimmermann in Bowitz, Alfred Feuste in Pabianice, Stefanie und Wladyslaw Gohn in Zbuzna Wola.

Des Quadraträthfels.

Atlas

Toast

Laute

Aster

Stern

Richtig gelöst von R. Macinsk.

Arithmogryph.

(Räthsel von Armand Müller.)

1	11	8	10	7			
2	1	2	12	22	2	5	13 13
3	5	6	10				
4	11	12	10				
5	13	2	12				
6	11	2	14	15	2		
7	3	16	7	3	14		
8	2	10	17	2	12		
9	18	3	2	7	19		
10	3	10	1	11	20		
11	7	1	10	17	2	13	14
12	10	21	15	2	8		
13	3	15	2	5	8		
14	11	1	2	3			
15	8	10	8	14	2	13	

Die obigen Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen, die daraus gewonnenen Wörter nennen:

1) Einen Fluß in Europa. 2) Eine Blume. 3) Eine Stadt in Rußland. 4) Einen französischen Schriftsteller. 5) Einen Berg in Tirol. 6) Einen deutschen Dichter. 7) Eine Stadt in der Provinz Sachsen. 8) Ein europ. König. 9) Eine Stadt in Italien. 10) Eine Stadt in Frankreich. 11) Eine Stadt in Rußland. 12) Eine Stadt in Ungarn. 13) Eine Stadt in der Rheinprovinz. 14) Einen deutschen Strom. 15) Einen deutschen Strom. 16) Eine Stadt in Frankreich.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen die Buchstaben der ersten senkrechten Reihe den Titel einer bekannten Operette.

Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

N. B. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.



# Podzer Tageblatt

№ 14.

Sonntag, den 5. (18.) Januar 1905.

№ 14.

## Das Taschentuch.

Von

Armin Ronai.

Im Café zum blauen Stern lernte ich ihn kennen. Er war Offizier, jung, fesch, in der Blüthe seines Lebens.

Wir saßen am selben Tische, kamen von ungefähr in ein Gespräch, und der Schluß war, daß wir miteinander eine Partie Schach spielten. Wahrscheinlich fanden wir an unserem Spiel Gefallen, kurz, seither kamen wir ohne jede Verabredung und doch wie auf ein geheimes Kommando an jedem Mittwoch und Samstag zusammen, setzten uns an denselben Tisch, lasen abwechselnd dieselben Zeitungen, sprachen eine Weile über die Wetterausichten, über die drahtlose Telegraphie oder über sonstige harmlose Dinge, und spielten dann eine Partie Schach. Auch zwei Partien, wenn die erste rasch entschieden wurde.

Die Zusammenkünfte machten mir großes Vergnügen, und auch mein Partner schien gern mit mir zusammen zu sein. Aber es blieb eine richtige Cafésbekanntschaft. Ich wußte seinen Namen — Anton Falkner hieß er —, er den meinen, damit begnügten wir uns. Nach der Partie drückten wir uns die Hand und gingen auseinander, ich zu meinen Alten, er zu seinen Rekruten. Wir kümmerten uns im Leben nicht weiter umeinander, und das vielleicht gerade hielt unsere harmlosen Beziehungen aufrecht.

In einem häßlichen Herbstabend saßen wir wieder bei unserer Schachpartie, aber ich glaubte zu bemerken, daß Hauptmann Falkner ungewöhnlich zerstreut spielte. Er machte verkehrte Züge, sitz mit dem Ellenbogen Figuren um, rüdte auf dem Stuhle unruhig hin und her.

Von Zeit zu Zeit verzog er sein Gesicht zu den sonderbarsten Grimassen, gab Töne von sich, die halb wie Husten, halb wie Niesen sich anhörten und benahm sich überhaupt in höchst auffallender Weise.

„Was haben Sie denn, Herr Hauptmann?“ fragte ich endlich, als Falkner gerade mit seinem Könige einen Kößlsprung machen wollte.

„Ich — ich —“ flotterte er verlegen.

„Nun ja, Sie haben entschieden etwas.“

„Aberdings den Schnupfen.“

„Nun, und —?“

„Und — kein Taschentuch!“

„Aha!“

„Können sich denken — schenßliche Situation.“

„Na, dann kann ich ja glücklicherweise aushelfen. Es ist durchaus kein Zufall, daß ich juist zwei Taschentücher bei mir habe. Wssen Sie, ich führe die nützlichen Dinge immer en gros mit mir, von wegen meinem verfluchten Stöckchnupfen. Hier, Herr Hauptmann, dieses rothgestreifte kann ich Ihnen borgen.“

Der Hauptmann nahm das Taschentuch mit fichtlicher Dankbarkeit entgegen:

„Ah, welch hüßches Monogramm!“ sagte er, indem er aufmerksam die Stickerei betrachtete, die sich in der That sehen lassen konnte.

„Nicht wahr“, erwiderte ich stolz. „Das hat meine Bella gestickt, das fleißige Mädel. Sie ist erst fünfzehn Jahre, aber ich darf sie wirklich loben.“

„Ich bin Ihnen vom Herzen dankbar“, gab der Hauptmann unter Grimassen lachend zurück und griff rasch nach dem angebotenen Tuche, „und einen schönen Gruß auch an Fräulein Bella. Es genirt mich ja fast, es zu entweihen, aber Noth kennt kein Gebot —. Jetzt passen Sie aber auf, lieber Herr, Schach! —“

Wahrhaftig, es kam wie eine Erleuchtung über meinen Partner. Er machte von nun ab die glänzendsten Züge, und in ein paar Minuten hatte ich die Partie verloren.

Dann plauderten wir noch ein Weilchen, standen endlich auf und reichten uns zum Abschied die Hände.

„Auf Wiedersehen also am Samstag“, sagte der Hauptmann, „dann werde ich nicht verfehlen, Ihnen das Taschentuch zurückzugeben.“

Damit schieden wir.

Solange wir uns rein zufällig getroffen hatten, hielten wir unferere Zusammenkünfte mit der größten Regelmäßigkeit ab. Kaum hatten wir uns zum ersten Male verabredet, so war auch schon das Schicksal gegen uns. Mein Sohn Alfred wurde krank. In meiner Besorgniß dachte ich natürlich weder an Schach, noch an meinen Hauptmann. Erst acht Tage später trat endlich die Besserung ein, und ich begann, mein Leben wieder nach alter Schablone einzurichten. Ich ging in den blauen Stern, setzte mich an unseren Tisch und wartete auf Hauptmann Falkner. Aber er kam und kam nicht. Ich dachte mir, daß er abgehalten sei. Das war ja möglich. Nächsten Mittwoch kam ich wieder. Aber Hauptmann Falkner ließ sich abermals nicht blicken. Achtmal hintereinander harrete ich im blauen Stern getreulich seiner mit dem Schachbrett an unserem Tische. Dann gab ich ihn endgiltig verloren. Ohne den gewohnten Partner machte mir der blaue Stern kein Vergnügen mehr, und ich verlegte daher meine Abende nach dem silbernen Anker, wo ich an Registrator Klug einen neuen Partner fand. Da aber Klug nicht viel Freude am Schach hatte und Rechnungsrath Braumüller sich ebenfalls gern an unseren Tisch setzte, so wurde schließlich eine Stipartie daraus.

An den feschen Artilleriehauptmann habe ich darum noch oft denken müssen. Offen gestanden, auch an mein rothgestreiftes Taschentuch. Denn schließlich, das Duzend war doch nun unvollständig.

Es wäre mir ja ein Leichtes gewesen, nach Falkner zu forschen; bei irgend einem seiner Kameraden nach seinem Verbleib zu fragen, aber es hielt mich eine unbestimmte Scheu davon ab. Der Hauptmann hätte denken können, daß ich es nur des Taschentuches wegen thue. Und dann hätte er ja ebenso gut nach mir forschen können. So ganz unauffindbar ist man ja am Ende auch nicht, wenn man auch nicht die Ehre hat, zu den Eisenfressern zu gehören —

Sechs Jahre waren inzwischen vergangen.

Die Erinnerung an den Hauptmann verblaßte immer mehr, und nur wenn ich ein Taschentuch aus dem unvollständigen Duzend in die Hand bekam, dachte ich lebhafter sein. Aber ohne Groll, sogar mit einer gewissen Wehmuth, fast so, wie man an einen lieben Todten denkt. Mittlerweile war ich älter geworden, erheblich älter, meine Bella war bereits ein großes Mädchen, und mein Alfred diente sein Jahr bei der Artillerie ab. Er wollte Ingenieur werden.

Da stellte sich eines Tages um die Besuchszeit ein Offizier bei mir ein. Ein Artillerie-Major. Ich fiel vor Freude fast um. Es war nämlich mein Hauptmann, Anton Falkner, der es inzwischen zum Major gebracht hatte. Wir drückten uns sehr herzlich und sehr lange die Hände und konnten vorerst vor Führung kein Wort sprechen. Endlich beruhigten wir uns, und der Major begann sofort zu erzählen:

„Das wäre also die langersehnte Stunde! Seit sechs Jahren suche ich diese Gelegenheit, seit sechs Jahren drückt Ihr Taschentuch mein Gewissen. Nun kann ich Ihnen endlich Ihr Eigenthum zurückerstatten. Daß mich an der Verzögerung keine Schuld trifft, werden Sie mir gewiß ohne Weiteres glauben. Damals, vor sechs Jahren, kam ich zweimal ins Café zu unserer Schachpartie, aber Sie waren beide Male nicht erschienen. Ehe ich mich ein drittes Mal einfänden konnte, wurde ich expreß nach Neufeld versetzt, wo ich eine Batterie übernehmen mußte. Ihre Adresse wußte ich nicht, hoffte aber, bald wieder nach der Hauptstadt zu kommen, und dann hätte ich Sie schon zu finden gewußt. Aber das Soldatenischicksal wollte

es arbeits. Volle sechs Jahre lang wurde ich im Reiche herumgewirbelt, aus entlegenen Garnisonen kam ich in noch entlegenerer, immer weiter wurde ich vom Zentrum fortgeschleppt, aber stets dachte ich Ihrer, und stets wurde ich von dem Bewußtsein beschwert, ein unrechtmäßiges Taschentuch mit mir zu führen. Denn, daß ich's nur gestohle, das Taschentuch trug ich all die langen Jahre stets bei mir, um jederzeit in der Lage zu sein, es Ihnen beim erhofften Zusammenstreffen zurückzugeben. Zu einem solchen ist es leider nicht gekommen. Vorige Woche endlich, mit meiner Beförderung zum Major, gelangte ich wieder in die Hauptstadt, und gestern, kaum daß ich es mir hier einigermaßen wieder gemütlich gemacht habe, suche ich meine Abtheilung in der Kaserne auf und lasse mir von meinem Vorgänger im Kommando die Kolalläten zeigen. Als ich nun durch den Korridor der Einjährigen komme, erblicke ich da — jedenfalls gewaschen und mit anderen Wäschestücken zum Trocknen aufgehängt — ein Taschentuch. Und welch ein überraschendes Taschentuch! Es sah genau so aus, wie jenes, das Sie mir vor Jahren geliehen hatten, dieselben rothen Streifen und auch das wunderbare Monogramm in frappant gleicher Ausführung. Natürlich gehe ich der Sache sofort auf den Grund, und was kam heraus? Das Taschentuch gehört einem Einjährigen, und dieser Einjährige, lieber Freund, ist Alfred, Ihr Sohn!"

"Mein Sohn!" befühlte ich, die Hände wie zum Gebet faltend, denn ich war ganz ergriffen von der wunderbaren Fügung, die mich durch meinen Sohn Freund und Taschentuch hatte finden lassen.

Auch der Major schien bewegt zu sein, und seine Stimme zitterte merklich, als er fortfuhr:

"Wie dankbar bin ich der gütigen Vorsehung, daß es mir nun dennoch vergönnt ist, Sie wiederzusehen, Ihnen die liebe Hand drücken zu können und Ihnen auch Ihr Eigentum, das ich so lange schon bei mir trage, mit den innigsten Dankesworten zurückzuführen. Hier, lieber Freund..."

Major Falkner griff in die Tasche seines Waffenrock's in nicht mißzuverstehender Absicht. Da öffnete sich die Thüre, und hereinströmte Bella, meine Tochter. Sie hatte offenbar keine Ahnung davon, daß Besuch da war. Beim Anblick des Offiziers in der glänzenden Uniform wurde Bella, sonst gerade nicht schüchtern, über und über roth und wußte vor Verlegenheit kein Wort zu finden. Natürlich stellte ich den Major vor, der von der Störung aber gar nicht unangenehm berührt war. Im Gegentheil, er wandte sich sofort meiner Tochter zu und betrachtete sie mit sichtlichem Interesse. Auch Bella hatte sich bald gefaßt, und nach den einleitenden Phrasen entwickelte sich zwischen den beiden Leuten rasch eine angeregte, lebhaftere Konversation. Der Major erzählte von seinen Reisen, vom Soldatenleben, von der Kaserne, von den neuen Geschützen, und meine Bella sah da, hörte mit größter Spannung und Aufmerksamkeit zu, als hätte sie sich ihr Lebenslang nur für Kanonen und Karätschen interessiert. Sie wußte sogar an passenden Stellen so treffende Fragen über Militär im Allgemeinen und Artillerie im Besonderen zu stellen, daß der Major augenscheinlich seine helle Freude daran hatte. Mir machte aber die Sache absolut keinen Spaß. Nicht nur, daß man mich über die interessantesten Dinge ganz vergaß und wie ein überflüssiges Möbelstück dastehen ließ, ohne mich auch nur einer Anrede zu würdigen, — es war inzwischen auch sehr spät geworden, weit über die bürgerliche Tischzeit. Mein Hunger pochte stürmisch und im Zimmer nebenan wurde die pünktlich aufgetragene Suppe kalt.

Nach einer Stunde des angeregtesten Geplauders schickte sich Major Falkner endlich an, uns zu verlassen. Bella machte zu meinem nicht geringen Aerger noch viele schöne Redensarten, um ihn zu längerem Verweilen zu veranlassen. Es sei ja noch gar nicht so spät und wir pflegten erst um zwei Uhr zu speisen. Die Schlange! Sonst trinke ich um zwei Uhr schon meinen Kaffee! Aber in Falkner's Begleitung endlich doch das bessere Gefühl, und er verabschiedete sich in aller Form von uns. Im letzten Moment greift er noch mit einer höchst graziösen Bewegung in seine Tasche, — er greift nochmals bald in diese, bald in jene Tasche mit allen Zeichen der Verlegenheit.

"Ah, — das ist doch — sozusagen — klassisch."  
"Was haben Sie denn, Herr Major?" fragte meine Tochter mit lebhafter Theilnahme.

"Es ist nicht zu sagen! Denken Sie sich nur, gnädiges Fräulein das Taschentuch, Papas Taschentuch, das ich sechs Jahre lang jederzeit bei mir trug wie einen Talisman, heute gerade ist es nicht an gewohnter Stelle. Gewiß hat mein Dursche — — und just deswegen bin ich gekommen."

"Das hat ja nichts zu sagen", meinte Bella mit einem geradezu bezaubernden Lächeln, "Sie bringen es uns eben ein andermal, vielleicht morgen."

"Ach was, ein Taschentuch!" warf ich ärgerlich dazwischen. Des Taschentuches wegen braucht der Herr Major sich nicht zu bemühen. Im Gafé, oder..."

"Nein, nein", rief aber Falkner rasch, "ich leane meine Pflicht. Natürlich bringe ich es morgen schon. Ich habe keine ruhige Stunde, ehe ich Ihnen nichts das Taschentuch zurückgegeben habe."

Damit ging er. Mir drückte er wohl etwas flüchtig die Hand, dafür aber überschritt der Abschied von meiner Bella das konventionelle Zeitmaß um ein beträchtliches. Bella blickte ihm sogar hinter der Gardine verdeckt, noch lange nach, was entschieden überflüssig war und mich über alle Maßen argwöhnisch machte.

Andern Tags kam der Major richtig wieder. Und er kam oft noch in mein Haus. Aber jedesmal hatte er das Taschentuch "zufällig" nicht bei sich und jedesmal versprach er feierlich, es bei nächster Gelegenheit zu bringen. Er brachte es aber nicht, dafür hielt er eines Tages bei mir um die Hand meiner Tochter an.

Das Taschentuch hat er mir auch während der Brautzeit nicht zurückgegeben. Um mich einigermaßen an ihm zu rächen, schenkte ich meinem jetzigen Schwiegersohn, Major Anton Falkner, am Hochzeitstage auch die übrigen elf Stück von dem Duzend. Nun hat er doch wenigstens alles beisammen: die Taschentücher mit ihren schönen Monogrammen und auch die Hände, die die Monogramme gestickt haben.

## Die Reisegefährtin.

Von

Gaston Derys.

Die Ellbogen auf das zernütherte, mit Asche und Wein bestrichene Tischstück gestützt, plauderten die vier Freunde, umfungen von jener Melancholie, welche sich häufig plötzlich gegen das Ende solcher Mahlzzeiten einstellt, welche zu lange gedauert haben, und wo der reichlich genossene Wein schlummernde Erinnerungen weckt, die Zungen löst und zu vertraulichen Mittheilungen anregt.

Sie waren Gefährtin, welche sowohl die Uebereinstimmung ihrer Ideale, wie auch das Glend zusammengeführt hatte zur Zeit der Entbehrungen und der himmelstürmenden Begeisterung ihrer 20 Jahre; sie hatten viele Jahre hindurch Seite an Seite gekämpft, fürs Brot und für den Ruhm, sich gegenseitig mit brüderlicher Hingebung unterstützend und aufrichtend.

Hardel war ein beliebter Romanschreiber geworden, obgleich er nach den ersten Erfolgen weder die männliche Nervosität seines Stils unterdrückt, noch den ungestümen Strom seiner neuen und kühnen Gedanken eingedämmt hatte. Ohne dem Publikum Konzeptionen zu machen, hatte Sirvannes sich durch ein Drama in Berlin bekannt gemacht, welches seit 3000 Abenden durch seinen rhythmischen Wohlklang Schönheit, Harmonie und Freude in die Seelen der Hörer groß.

Beniger hatte das Glück Feigal gelächelt, welcher, um zu leben, Kindern lateinischen Unterricht ertheilte. Erber Nachts verfaßte er Gedichte, welche das Entzücken der Kenner erregten.

Was Novannes betrifft, so war er von allen vielen der Kernste und höchst wahrscheinlich der Glückliche. Ein unscheinbarer Bureauarbeiter, welcher es verstand, seine Wünsche zu beschränken, führte er ein bescheldenes und zurückgezogenes Leben, und da er die Eitelkeit aller Dinge ergründet hatte und die ehrgeizigen Träume der Jugendzeit verachtete — vielleicht nur deshalb, weil er sie nicht hatte verwirklichen können, — genoz er das Glück der Mittelmäßigkeit; er widmete die Ruhestunden, die sein Amt ihm ließ, geduldigen geschichtlichen Forschungen und lebte mit der Vergangenheit.

Jeden Monat vereinigte ein Mahl Hardel, Sirvannes, Feigal und Novannes.

Jedesmal, wenn sie sich zusammensanden, lebten ihre Erstlings-Ihnen wieder vor ihnen auf; sie erinnerten sich längst vergangener Stunden, sie vergegenwärtigten sich die Freuden und die Leiden, welche Merksteine in ihrem Leben gebildet hatten.

So saßen sie wieder an diesem Januarabend beieinander und schürten in der glimmenden Asche ihrer Erinnerungen.

Hardel erzählte.

An einem Januarabend war es, als ich etwas Unvergeßliches erlebte. Ich war seit einem Jahr in Paris und war auch meine Freunde, noch nicht begegnet. Es war ein Jahr physischer und moralischer Dualen, ein Jahr des Hungerleidens in einer Dachkammer, ein Jahr der Zurückweisungen, Enttäuschungen, verlorenen Illusionen, und ich war auf dem Punkte angelangt, an mir selbst und an allem zu verzweifeln. In einem solchen Augenblick der Verzweiflung, in dem Bedürfnis nach Trost, in dem sehnsüchtigen Wunsche, mich von wahrer Buneigung umgeben zu fühlen, dem trügerischen Paris zu entfliehen, reiste ich, nachdem ich — — — ich weiß nicht durch welches Wunder — — die paar zur Reise notwendigen Franken zusammengespart, nach meiner Heimath.



**S a h r p l a n**

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Sodg-Pabianice, Sodg-Sigetz.

Abfahrt des 1. Zuges aus Sodg um 7.00 früh.

Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Sodg 11.00 Abends.

Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh.

Ankunft in Sodg 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.00 Abends.

Ankunft in Sodg 11.25 Abends.

**A u ß e r d e m c o u r s i r e n f ä h l i c h s p e c i a l z ü g e:**

Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.

Ankunft in Sodg 6 " 15 "

Abfahrt von Sodg 12 " 30 "

Ankunft in Pabianice 12 " 30 "

**S i n i e S o d g - S i g e t z.**

Abfahrt des 1. Zuges aus Sodg 7.00 früh.

Ankunft in Sigetz 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Sodg 11.00 Abends.

Ankunft in Sigetz 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Sigetz 7.00 früh.

Ankunft in Sodg 7.35 früh.

Abfahrt des letzten Zuges aus Sigetz 11.00 Abends.

Ankunft in Sodg 11.35 Abends.

**A u ß e r d e m c o u r s i r e n f ä h l i c h s p e c i a l z ü g e:**

Abfahrt von Sigetz 5 Uhr 50 Min. früh.

Ankunft in Sodg 6 " 20 "

Abfahrt von Sodg 12 " 30 "

Ankunft in Sigetz 12 " 30 "

An Wochenenden couren die Züge jede 20 Minuten auf der Linie Sodg-Sigetz; an Sonntagen auf der Linie Sodg-Pabianice; an Sonntagen u. Feiertagen jede 10 Minuten auf der Linie Sodg-Sigetz und jede 15 Minuten auf der Linie Sodg-Pabianice.

**C o u r s e r b e r i c h t**

W e r t l i c h a n d e n 17. S a n n a r 1903

100 — Rubel 216 Mt. —

Ultimo — Mt. 216 —

W a r t l i c h a n d e n 17. S a n n a r 1903

Berlin	46	30
London	9	47
Paris	37	70
Wien	39	65

**S o d g e r T h e a t e r.**

Freit., Sonntag, den 18. Januar 1903, Anfang 8 Uhr.

Großer Novitäten Abend

**Edelweiß.**

Sum 2. Male:

Operetten-Novität in 2 Akten und 1 Zwischen spiel von Carl Rompag

Worher:

Salzspiel des Hrn. PAULA WIRTH, zum 1. Male die Novität

**W i m m e n - S i e f e r l**

Lebensbitz in 1 Akt von Dr. Magnus.

Gewöhnlich an sämtlichen deutschen Bühnen theils in Do-bereitung, theils mit größtem Erfolge, so jetzt am Stamm- u. Theater in Wien fortbauend schon gegeben.

Titelrolle Hrn. Paula Wirth, die männliche Hauptrolle A. Springer. Weiteres ersehe man gefälligst aus den Affischen.

**Samstags-Verstellung. Anfang 3 Uhr.**

Bei volkstümlicher und heißen Preisen aller Plätze.

**C o r a l i e u n d C o**

Morgen, Montag, den 19. Januar 1903

Bei populären und heißen Preisen aller Plätze.

Sum 8. Male.

**C o r a l i e u n d C o.**

Große französische Hoffen-Novität in 3 Akten von H. Balabreque u. M. Hennepin. Deutsch von W. Nappoport.

Die Direction

**H ö t e l S t a d t R i g a, B e r l i n,**

Platzstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden.

**S o l i d e s F a m i l i e n h o t e l.**

Elektrische Beleuchtung, Jagdschlößl.

(Inhaber: E. Hoepfke)

48)

**HELENENHOF.**

**Internationaler Soubretten**

10 Neue Debüts!

Frl. Treiankowa, Russische Soubretin.

Geschw. Krugoswetow, Internationales Duett.

Herr Wolozenko, Russischer Symorist.

Suwarow & Fiedanow, Internationales Länger.

Baronin Ruedorffer, Deutsche Soubretin.

Internationale Truppe 10 Damen und 5 Herren. Direction A. F. Schwam, und die übrigen engagierten Kräfte.

Anfang 8 1/2 Uhr.



Erste in A U S W A H L H E R R E N - u n d D A M E N - K I N D E R - W Ä S C H E empfeht das Wäsche- u. Galanteriewaaren-Geschäft Petrikauer-Str. 95

**J. SCHNEIDER**

**25 1/2 Provison**

geben wir an Reisende, Agenten und Colporteurs, die den Verkauf unserer Anstaltskarten übernehmen wollen!

Platzes Collocation 100 Stück, kostet 90 Kop. (auch Partien).

Correspondenz Deutsch oder Französisch.

Germania, Comman d. G. m. b. H.

Telegraphisch, Berlin, Derselbst: P. 27.

**Viele Tausende Marl**

Kann Jedermann durch Befreiung an einem gewinnbringenden Unternehmen bei sehr geringer Einlage (monatlich nur Mt. 5 und Mt. 10) erwerben. Ausführliche Auskunft wird ertheilt durch C. W. F. Petersen, Altona a. d. Elbe, Friedensstraße 68, Deutschland. 13-8

**Frische ielinsto Tafel-Butter**

empfeht

**A. Trautwein,**

Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen - Handlung, Petrikauer-Strasse 78. 99

**Umzüge Verpackung u. Aufbewahrungen**

von Möbel, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

**M. Lentz,**

Wdgewalts-Str. 77. 21)

der ihm besonders aufgefallen war. O ja, ein geschiedtes und amüsanter Mädchen war sie schon gewesen, seine schöne, schwarze Olga, und sie hatte vollkommen recht, wenn sie meinte, in eine ungebildete Person hätte er sich nie verlieben könne, und wäre ihr Aeußeres noch so verführerisch gewesen. Wie gut sie ihn kannte! Auch was das Kind betraf. . . wo war gleich die Stelle im Brief über das Kind? Richtig, . . . hier! Eine Art von innerem Schmerzgefühl, das es Dir verbieten wird, ein Wesen, das schließlich ebenso gut Dir wie mir gehört, das Dir zur Verantwortung übergeben worden ist, zu vernachlässigen."

Er nickte vor sich hin, — ja, so würde es sein, — sie hatte ihn ganz richtig beurtheilt! — Ihm gingen die Gedanken in raschem Durcheinander durch den Sinn: der Affront, den Olga ihm angesichts der ganzen Gesellschaft angethan, — seine Carrière, — Dntel Präsident, der künftige Kultusminister, — Benedikta Schreiner — seine Eltern, — das Kind, das sein Vater das „corpus delicti“ genannt hatte! Es lief ein Frösteln über ihn hin. War es nur möglich! Vor zwölf Stunden noch ein beneidetes Glückskind, ein Mann mit glänzenden Aussichten, vor dem das Leben im hellsten Sonnenschein lag — und heute? Und jetzt? Und Alles um der Sache eines leidenschaftlichen Mädchens, um eines kleinen Kindes willen —

Mit einem raschen Rucke öffnete seine Hände eine kleine Schublade, halb verborgen hinter einer Klappe des Schreibtisches. Sie enthielt seinen geladenen Revolver, — Gott bewahre! Wozu hätte sich der vom Glück verwöhnte, schöne Rüdighausen“ derartige unheimliche Dinge in seinen Schreibtisch legen sollen? Das kleine Schubfach enthielt allerlei zärtliche Andenken, — Briefchen, zierliche Handarbeiten, Haarlocken, Photographien. Von den letzteren sonderte er eine mit schnellem Griffe heraus — er wußte genau, wo sie lag, riß die Papierhülle ab und harzte mit gefurchten Brauen darauf nieder. Das kleine Bild lächelte zu ihm heraus, — lächelte mit Augen und Lippen und reizenden Wangengrübchen, — ein entzückender Mädchenkopf, der Ausdruck so getreu wiedergegeben in seiner Koletterie und Schlemerei, daß es Manfred förmlich durchstirrte, als sei Olga Verkauf eben jetzt lebhaftig bei ihm in seinem einsamen Zimmer.

Fort mit dem Bilde! Fort — fort mit Allem, was überhaupt noch an dies Mädchen erinnerte! Er nahm das schmale Bündelchen Briefe, — sie waren mit einem rosafarbenen Band umwunden — das elegante kleine Notizbuch mit dem goldgestickten Monogramm und der Krone darüber, das seine, weißseidene Taschentuch, ebenfalls mit Monogramm und Krone, das duftende Papier mit der schwarzen Ringellocke, mitsammt dem Bilde und dem Brief, der noch auf der Platte des Schreibtisches lag, und trug Alles zusammen nach dem Kamin, in dessen Höhlung, wie er es liebte, jederzeit ein kleiner, kunstgerecht hergerichteter Scheiterhaufen von zierlichen Hölzern lag, stets zum Anzünden bereit. Wie siederleicht das Päckchen in seiner Hand wog! Und dagegen seine ganze Existenz, — die seiner Eltern, — des Mädchens, das er zu seiner Braut hatte machen wollen — es durchstürzte ihn von Neuem, vom Schritt bis zur Sohle!

Das brennende Bündel that ihm sein Werk viel zu langsam. Er riß zehn, elf Hölzchen auf einmal an und legte sie unter den kleinen Scheiterhaufen. Jetzt flammte es auf, — kletterte am dünnen Holze in die Höhe, ließ geschäftig hierhin und dorthin, — zehrte am Lederdeckel des Notizbuchs, daß er sich bog und krümmte in der Gluth, verschlang gierig die Haarlocke, züngelte an den Briefen empor, ließ das leichte, seidene Tuch wie Bunder verglimmen und griff zuletzt nach der Photographie. Von der kaisernden Flamme voll beleuchtet, lächelte noch einmal das reizende Mädchengesicht zu dem Manne hinüber, — lächelte wie schadensfroh, — dann war auch das verbrannt, und durch die todte, graue Asche zogen, erst rasch, dann immer trüger, feurige Pünktchen, bis auch die verschwanden und die Kaminöffnung dunkel dalag wie zuvor. Wer ebenso mit allen unklaren Erinnerungen radikal aufzuräumen vermöchte in seinem Herzen!

Kann ich mich gelächelt haben, Schuldig, oder fuhr wirklich soeben ein Wagen an unserem Hause vor?"

Herr Direktor haben ganz recht gehört. Fräulein Benedikta find nach Hause gekommen, — in einer Nachdrotschle!" Bankdirektor Schreiner schüttelte erstaunt den Kopf und zog seine Uhr zu Rathe.

„Jetzt schon? Wie ist das möglich? Sie hatte sich ja den

Wagen erst um zwei Uhr bestellt und jetzt ist es kaum halb eins! Und ich sagte ihr noch, zwei Uhr sei viel zu früh, sie würden um die Stunde nur Rüdighausens kaum halb fertig mit ihrem Vergnügen sein; das würde reichlich bis vier dauern. Da muß doch irgend Etwas vorgefallen sein! Hat sie nichts zu Dir geküßert, Schuldig, ob ihr etwa nicht wohl ist oder dergleichen?"

„Doch, Herr Direktor! Unser Fräulein bedenken ja immer Alles und sind in Sorge, daß sich Herr Direktor ja nicht erschrecken! Also sagten sie zu mir, ich soll gleich hier herübergehen und melden, Fräulein hätten unseren Wagen nicht abwarten können und hätten sich eine Nachdrotschle besorgt, wären aber ganz wohl und würden nur in ihrem Zimmer ablegen und dem Herrn Direktor erzählen kommen, wie Alles zusammenhinge.“

„Hm! Hm! Sonderbare Geschichte!“ brummte der alte Herr vor sich hin. „Na — werden ja hören, — werden ja hören! Wenn dem Kinde nur nichts fehlt — das ist die Hauptsache. Du kannst einstweilen abtreten, Schuldig. Und sage doch Rudolf, daß er nicht mehr nöthig hat, anzuspinnen.“

„Das haben Fräulein ihm selbst schon ausgerichtet. Fräulein vergessen nie etwas. Soll ich nicht noch den Schlummertrunk mitföhen?"

„Ja, das kannst Du. Aber leicht, wenn ich bitten darf! Sehr wenig Portwein und sehr viel Selterwasser!“ Schuldig gehorchte offenbar mit einigem Widerstreben.

Er war nur wenig jünger, als sein Herr, hatte beinahe ebenso weißes Haar, hielt sich aber sehr aufrecht und besaß eine frische Gesichtsfarbe. Direktor Schreiner's ehemals recht stattliche Gestalt war von der Sicht zusammengezogen, seine Hautfarbe hatte einen gelblichen Ton, das kluge und gültige Antlitz würgte um Augen und Lippen herum von jahrelangen, schweren Leiden zu erzählen. Das Gemach, in welchem Herr und Diener sich befanden, war groß und mit sehr schönen, verglegenen Möbeln ausgestattet, die sammt und sonders einer längst vergangenen Epoche angehörten; man sah es ihnen an, sie waren Erbstücke, die der Familie Schreiner sicher schon mehr als hundert Jahre gedient hatten, — dank ihrer Solidität und Kostbarkeit konnte man ihnen ruhig ein weiteres Jahrhundert prophezeien. Nachgedunkelte Oelgemälde hingen an den Wänden, zumeist Landschaften holländischer Meister. Zwei große Porträts, ein männliches und ein weibliches, waren über einem breiten, altväterischen Dicoan angebracht; des alten Herrn früh verstorbener einziger Sohn und dessen gleichfalls früh verstorbene junge Gattin, — Benediktas Eltern.

Im Hintergrunde des Zimmers that sich sahlte eine Thür auf, — das leise Rascheln seidener Frauenkleider wurde hörbar. „Da ist ja mein Großväterchen!“ Der alte Herr strickte der Näherretenden die seine, betingte Hand entgegen, die das junge Mädchen liebevoll küßte. „Nun sage in aller Welt, kleine Maus, was hat dies unerwartet frühe Heimkommen zu bedeuten? Es ist doch bei Rüdighausens kein Unglück geschehen?"

„Ein Unglück nicht gerade, Großpapa, obgleich die zunächst Beteiligten es gewiß als solches auffassen!“ Benedikta nickte dem davongehenden Schuldig freundlich zu, wartete, bis er die Thür hinter sich geschlossen hatte und sogar, bis die Korridorthüre klappete, — jetzt konnte man ungestört mit einander reden.

„Du bist noch nicht sehr müde, Großväterchen, — wie?"

„Gar nicht, Kind! Du weißt, wie spät und spärlich mir schon seit Jahren der Schlaf kommt. Außerdem möchte ich jedenfalls wissen, was Du erlebt hast, — ein Erlebnis muß es gewesen sein, ich kenne Dein Gesichtchen nicht umsonst seit zweiundzwanzig Jahren auswendig. Lügen müßte ich, wollte ich sagen, daß ich nicht neugierig bin!“ Benedikta lächelte ein wenig und zog einen der schweren, mit goldbraunem Brokat bezogenen Stühle dicht neben den Lehnstuhl des Großvaters. „Ich habe Dir viel zu erzählen!“ betonte sie, tiefausatmend. „Schön, mein Kind. Zuor gestattet Du mir wohl aber ein paar Fragen, — Du wirst einigermassen darauf vorbereitet sein, nicht wahr?" Das Mädchen nickte, hob den kostbaren wigen Straußensederfächer, der an einer rosa Seidenschnur von der schlanken Taille niederhing, empor und betrachtete ihn mit großer Aufmerksamkeit.

„Du weißt, kleines Mädchen, ich habe nie direkt mit Dir über — über gewisse zarte Angelegenheiten reden mögen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Circus Devigné.

Orte der Zawadzka- und Panska-Straße.

Der Circus wird gut geheizt.



Heute, Sonntag, den 18. Januar 1903

## Große Vorstellungen 2

Nachmittags 3 und Abends 8 1/2 Uhr.

Die Nachmittags-Vorstellung wird speziell für Kinder und Schüler arrangiert und das Programm derselben aus Nummern, welche die Jugend interessieren, bestehen.

Bei der Nachmittags-Vorstellung kann jeder erwachsene Circusbesucher auf sein Recht auf jeden Platz mit Ausnahme der Logen ein Kind im Alter bis 10 Jahren, oder zwei Kinder auf ein separates Billet unentgeltlich einführen. Logen zur Nachmittags-Vorstellung zu 5 Rubel.

Abends 8 1/2 Uhr Große Vorstellung

mit der Beteiligung sämtlicher Artisten und des Corps de ballet. Die Vorstellung besteht aus 3 Abteilungen der interessantesten Nummern des Circus-Repertoires.

Auftreten der berühmten Warschauer Radfahrer, ohne Concurrenz,

**Gebr. Baranski**

und der bekannten Wettfahrerin **Mlle Marie Wester** aus Wien.

Anmerkung: Die Herren Baranski laden hiermit allen Dilettanten und Kaufmännern zu einem Wettfahren auf der im Circus eigens errichteten Rennbahn. Prämie 400 Rubel. Concurrenten können sich an der Circuskasse melden.

Auftreten der berühmten Warschauer Tänzer **Mlle** und **Mr. Nizyński**.

Am Schluß der Vorstellung geht unter Mitwirkung der gesamten Truppe und des Ballets in Szene die **Ballet-Pantomime: Die Geisha** oder: Die Geschichte eines japan. Theaters.



## BELENENBOF.

Sonntag, den 18. Januar.

## BRILLANTE EISBAHN.

und Concert im Saale und auf der Eisbahn.

Anfang 2 Uhr. Entree 25 und 15 Kop.

### Die Niederlage der Warschauer Essig-Fabrik

von

**HENRIK KOMICZ.**

unter der Firma „MONOPOL“ in Lodz, Julius-Str. 11 Telefon Nr. 779, ist stets mit allen Gattungen von

**Essig-Espirit und Wein-Essig.**

versehen, welche sich durch einen sehr angenehmen Geschmack und feines Aroma auszeichnen, versehen.



## CYKLISTENPLATZ

Przejazd-Strasse.

Heute, Sonntag, den 18. Januar.

## Concert auf der Eisbahn.

Anfang 3 Uhr.

Entree 25 und 15 Kop.

Morgen, Montag: Ebenfalls Concert.

Das Ältesten-Amt

## der Lodzer Kaufmannschaft

beehrt sich die Herren Mitglieder der Kaufmannschaft zu einer

## Generalversammlung

welche Donnerstag den 22. Januar 1903 um 3 Uhr Nachmittags im Börsensaal (Dzielnasraße 1.) stattfinden wird, einzuladen.

Auf der Tagesordnung: Der Bericht und die Anträge des Ältesten-Amtes betreffend die projectirte Vermehrung der Steuern Mittel zu Gunsten von Handelsschulen.

Der Älteste der Kaufmannschaft

**Commerzienrath E. Herbst.**

## Die Woche,

die in einer Auflage von weit über eine halbe Million erscheint, ist nicht nur die verbreitetste, sondern auch beliebteste und vielgelesene Zeitschrift in Deutschland.

„Woche“ bringt aus den Federn berühmter und bedeutendster moderner Schriftsteller die aktuellsten Artikel, die durch reichhaltige Illustrationen bestens unterstützt werden.

„Woche“ scheut keine Kosten und Mühen, um ihre Leser raschestens und zuverlässigst von allem Interessanten und Wissenswertem in Wort und Bild zu unterrichten.

Die Zustellung dieser hochinteressanten, zuerst durch mich hier eingeführten und per Gilgut bezogenen Zeitschrift erfolgt schon einige Tage nach ihrem Erscheinen in Berlin, was natürlich dazu beitrug, der „Woche“ neue Freunde und Leser zuzuführen.

Der neue Jahrgang 1903 wird seine Vorgänger an Reichhaltigkeit gewiß nur übertreffen, da die Redaktion der „Woche“ jetzt schon einen stauenswerten Arbeitsplan entwickelt.

Indem ich ein Probe-Abonnement der „Woche“ bestens empfehle, hoffe ich zuverlässiglich von jedem Einzelnen, er werde dann nur mit größter Freude erklären: „Notieren Sie mich als festen Abnehmer, — die „Woche“ ist zu sehr interessant.“ Preis pro Heft 15 Kop. inklusive Zustellung ins Haus. — Die Auslieferungsstelle der Woche

**Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung**

**Leon Sima, vormals R. Schafke,**

Petrilauer Straße 71 (vis-à-vis Meyers Passage.) (Sämtliche im „Lodzer Tageblatt“ besprochenen Bücher, Musikalien u. s. w. sind durch meine Buchhandlung am raschesten und billigsten zu beziehen.)

## Gustav Anweiler,

Rabrot-Strasse Nr. 1

empfiehlt:

- Photographische Apparate von 50 Kop. an.
- Vierkrüge mit und ohne Musik in allen Preislagen.
- Die neuesten diebesicheren Thürschlösser Nbl. 1.70.
- Neuestes Ring-Fang-Spiel Top 20 Kop.
- Vogelkäfige in allen Preislagen von 60 Kop. an.
- Gestelle zu Häkel-Arbeiten von 15 Kop. an.
- Markttaschenbügel von 15 Kop. an.
- Imitator für Singvögel oder Vogelstimmpeife genannt, 35 K.
- Stoch-, Schirm- und Huthalter 40 Kop.
- Die berühmten Chr. A. Schbach's Mundharmonikas von 15 Kop. an.
- Spielwaaren aller Art in allen Preislagen.
- Puppen aller Art werden in Reparatur genommen.



(46)

## Ein Pianino

ausländisches Fabrikat, ganz neu, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl

### Patent-Bureau Richard Lüders.

Patentanwält Dr. B. Alexander-Katz u. A. Ohnimus. BERLIN N. W. MITTELSTR. 21.

## Wollen Sie reich werden?

an Wissen, so veräumen Sie nicht die unter großen Kostenaufwände angekaufte Bilderferie

## Das Louvre in Paris

mit seinen Kunstschätzen und Maritäten im Panorama Petrilauer Straße Nr 113 anzusehen.

Entree 20 Kop., für Kinder 10 Kop.

## WINTERGARTEN

Petrilauer-Straße 151

Jeden Sonnabend und Sonntag,

### Frei-Concert

eines Wiener

### Streichorchesters.

Der Saal wird zu verschiedenen Vergnügungen vergeben.



## Eine Russin,

die mit der goldenen Medaille prämiert ist, ertheilt Unterricht in allen Fächern des Gymnasialcurus. Sprachunterricht praktisch und theoretisch. Wladywsta 33, Qu. 6.

### Gründlichen Unterricht

in der

### Doppelten

## Buchführung

ertheilt:

### J. MANTINBAND

diplom. Lehrer der Buchführung,

Biegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37 empfängt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags und von 7—8 1/2 Uhr Abends.

Ein perfecter

## Buchhalter

mit 20-jähriger praktischer Routine, ertheilt in kürzester Zeit in und aus dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung ital. sowie amerik. Methode, Correspondence, kaufm. Rechnen, wie sämtl. Comptoirarbeiten gegen bescheidenes nachträgl. Honorar. Für besten Erfolg leihe jede Garantie.

Als Specialität übernehme unter strengster Discretion das Anfertigen complicirtester Bilanzen, Abschlässe, Einführungen, der Bücher nach den neuesten practischsten Methoden, sowie stundenweise Führung derselben zu jeder gewünschten Tageszeit unter mäßigen Bedingungen. Näheres Biegelstraße Nr. 55, B. 19

### Dr. A. Wildauer,

Homöopathische Behandlung Sprechstunden Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr. Jeden Dienstag von 3—4 Uhr Arme unentgeltlich. Petrilauer-Straße 153, vis-à-vis der Evangel.-Straße.

### Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten. Krötka-Straße Nr. 4. Sprechstunden von 8—2 und von 6—9, für Damen von 5—6 Uhr.

**A. TRAUTWEIN,**  
 Petrikauerstr. 73, vis-à-vis d. Conditorer d. Hrn. Roszkowski.  
 Theo-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Wladywa  
 Wein, Colonialwaaren u. Delikatessen-Handl.  
**Kaffee**  
 stets frisch gebräutet  
 von 65 Kop. bis 1 Rubl. 20 Kop. pro Pfund.

**Sanatogen.**  
 Kräftigungs- u. Stärkungsmittel  
 besonders des Nervensystems  
**wärmstens empfohlen**  
 von medicinischen Autoritäten.  
 Zu haben in Apotheken u. Apothekermagazinen.  
 Echt nur in russischer Packung.

**Eine jüngere Gouvernante**

luth. Conf. wird auf's Land, zum Unterricht eines Mädchens von 8 Jahren gewünscht. Russisch, französisch und Kenntnisse in der Musik erforderlich. Gehalt 15 Rbl. monatlich. Offerten nebst Photographie sind zu richten: an Frau KURTZIG, Papierfabrik „Kluze“ pr. Olkusz.

**Höhere Webschule**

**in Lambrecht (Rheinpfalz.)**

Gründlicher praktischer und theoretischer Unterricht in allen Zweigen der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots und Faletotstoffen. Kursus für junge Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1 Jahr. Beginn des Sommersemesters Ende März. Prospekte und Auskunft kostenlos durch

Direktor Jansen.

**Günstige & Gelegenheiten!**  
 Zu billigsten Selbstkosten-Preisen veranstalte einen großen & sämtlicher vorräthigen Möbel und Tapezierwaaren.  
**AUSVERKAUF**  
 A. Müller, Beschnid-Strasse 65,  
 Tischler- und Tapezierer-Werkstatt.

**JOSEF WEIKERT**  
 LODZ.  
 Andreassir. 26.



**Patent-Matratzen.**  
**ENGLISCHE BETTEN.**

**Billig u. gut kauft man**  
 Kinderwagen, Sportwagen, Kinderwagen, Sinderbetten, große Betten, Blumenstühle, Waschtische, Gelschränke, Grabstühle etc. nur bei **Josef Weikert,** Petrikauer-Strasse Nr. 95.

**Kanalisations-Artikel**  
 in größter Auswahl ständig auf Lager.  
 !!! Concurränzlose Fabrikspreise !!!  
**ARTHUR KLEINMANN**  
 Vertreter erster amerik., engl. u. inländ. Fabriken.  
 Permanente große Musterausstellung.  
 Specialität: Compl. Wannen, Waschtisch und Closett-Einrichtungen.  
 Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28  
 Warschau, Zgodna-Strasse Nr. 8. Telephon Nr. 1385.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 785.  
**Pianoforte-Fabrik**  
 — vom. —  
**Gebrüder Koischwitz**  
 nach wie vor nur Dzieln-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.  
 Specialität: Pianinos mit Flügelton von Rbl. 290 an.  
 Neuheit: Pianino mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs Patent.  
 Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.  
 Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.  
 Vermietung von Instrumenten.



Die **Zündholz-Fabrik**  
 — von —  
**Gehlig & Huch**  
 in Czenstochau  
 liefert die besten und billigsten Streichhölzer.

Aelteste Fabrik in Polen!

Geöffnet im Jahre 1891

**GEGEN KATARRE**  
**BORO MENTOL**  
 der Pharm. Provisors **J. KUCZUK**  
 Preis 30 Kop.  
 Die Gebrauchsanweisung bei jeder Hülse  
 Verkauf in Apotheken und Apotheker-Waaren-Handl.  
 Repräsentant: **S. M. GOLDBERG,** Warschau, Karmelleka 5.



**Neuheiten!**  
 Zur Saison  
 empfiehlt dem geehrten Publikum  
**N. B. MIRTENBAUM,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 33  
 Wasserdichte Herren-Stoff-Mäntel, echt englische in neuesten Façons.  
 Rein-Gummi-Mäntel für Kutscher und Wächter.  
 Sämtliche Schuhwaaren der St. PETERSBURGER Schuhwaaren-Fabrik, !! hygienisch, leicht, elegant und stark !!  
 Strand-Schuhe aus wasserdichter Leinwand und Leder für Damen, Herren und Kinder.  
 Handschuhe, Glasé, echt schwedische und Mococo für Damen, Herren und Kinder.  
 Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern.  
 Wachstuch-Fabrikate in Teppichen, Läufern und Tischdecken.  
 Plüsch-Teppiche und Läufer, auch in Wolle. (73)  
 Gebogene Möbel „Wojciechow“.  
 NB. Die englischen Stoffmäntel werden auch nach Mass angefertigt.

**LE FLAGON 60 GROS**  
**TO PARFUMS**  
**A. RALLET & Co**  
 MOSCOU  
 FOURNISSEUR DE LA COUR IMPERIALE



Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung  
 — von —  
**T. Bronk,**  
 Petrikauer-Strasse 14  
 empfiehlt in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengeläute, Wiener Reuliers-Füllösen, Samoware, Kaffeemaschinen, i ländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-plättchen, amerik. Bringmaschinen, Christbaumständer, Ofenvorsätze, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emaillirtes Küchengeschirre, sowie Prima-Beizzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

**Verloren**  
 ein Wechsel auf 300 Rubel, ausgefertigt von S. Rosenblum an die Dre A. Rosenblum, gibt von der Firma S. Birnbaum und Co. an meine Ordre, zahlbar am 21. Mai a. St. a. c.  
 Vor Ankauf dieses Wechsels wird hiermit gewarnt.  
 Emil Steiner.

**J. Grzegorzewski & A. Kulesza**  
 ausschließliche Repräsentanten der Fabrik  
**Malecki & Kerntopf**  
 empfehlen: Claviere, Pianinos, Melodions und Pianolas — der Firma: —  
**Gebethner & Wolff**  
 in Warschau,  
 Lodz, Dzieln-Strasse 26, Telephon 510.  
 Ratenerkauf, Verleihung, Stimmung und Reparatur.



**Warszawskie LABORATORYUM**  
**Chemiczne**  
 w Warszawie, Zlota 61 poleca  
**MYDŁO TATRZAŃSKIE**  
 najlepsze mydło toaletowe, kawalek 15 kop. wyższe gatunki 25 i 45 Kop.  
**WODĘ KOŁOŃSKĄ**  
 „dla znawców“  
 butelka 1 rub. 92  
 Sprzedaż wszędzie.